

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Samstag, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten drei ins Haus halbmöndlich 100.- Mark, Einzelverkaufspreis 10.- Mark. Redaktion: Johannisstraße 46, Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achte geordnete Zeile oder deren Raum 32.- Mark, auswärtige 36.- Mark, für Verlammlungss., Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30.- Mark, für Reklamen 100.- Mark. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46, Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 277.

Montag, 27. November 1922.

29. Jahrgang.

Reichsregierung mit Bewährungsfrist.

Reichstag.

Der Reichstag brachte in der Fortsetzung der großen Aussprache über die Regierungserklärung am Sonnabend verhältnismäßig geringe Aufmerksamkeit entgegen. Dies lag wohl daran, daß feststand, das Kabinett Cuno werde für den Antrag der Demokraten, der die Vertrauensformel vermeidet, eine sichere Mehrheit erhalten. Auch nahm das Schicksal des plötzlich torpedierten 36-Stunden-Ministers Dr. Karl Müller den Reichstag lebhaft in Anspruch. Reichskanzler Dr. Cuno gab den Rücktritt seines kurzfristigen Kollegen bekannt und war in einer Erklärung, die ein wenig nach verdeckter Rechtfertigung des Herrn Dr. Karl Müller schmeckte. Genosse Sollmann faßte deshalb noch einmal seine Anklagen zusammen und nahm kein Wort zurück. Die Reichsregierung hatte daraufhin nichts mehr zu erklären.

In der Aussprache gab es eine lange Rede Ledebours und dann eine auf Schonung der Linken gestimmte Rede Stresemanns. Um von den Schwierigkeiten der Regierung abzulenken, schlug Herr Stresemann im Wesentlichen außenpolitische und nationale Töne an. Herr Leicht von der Bayerischen Volkspartei entrollte erschütternde Glendbilder, um den Ausländern zu zeigen, wie groß die Not in Deutschland sei. Aber er ließ allzu sehr die kapitalistische Gegenpartei vermischen, den Luxus und die Bereicherung. Das bleibt eben der alte Fehler der Geistlichkeit, zu der auch Dr. Leicht gehört. Eine aufmerksame Zuhörerschaft fand Genosse Hermann Müller, als er eine streng sachliche Darlegung unserer Politik der letzten Wochen entwickelte. Er sagte vor allem den Deutschnationalen unangenehme Wahrheiten und wehrte sich gegen das anmaßende Verhalten, das die bisherigen Koalitionsparteien gegen uns sich geleistet haben. Bei der Abstimmung leisteten sich die Kommunisten wieder einmal unfreiwillig-humoristische Zwischenpiele. Das Haus verfiel trotz des ernsten Augenblicks immer wieder dröhnendem Gelächter, als die Kommunisten namentliche Abstimmung über ihren Mißtrauensantrag verlangten, erhoben sich mit ihnen auch die drei deutschvölkischen Dr. Gräfe, Wulle und Henning. Der Anblick rechts und links war von höchster Komik und Wulle verstärkte ihn noch dadurch, daß er strahlend seinen kommunistischen Verbündeten freundliche Grüße hinüberwinkte. Das Haus lachte und viele Abgeordnete riefen: Heil! Heil! Dann wurde der demokratische Antrag mit allen Stimmen, außer denen der Kommunisten und der Ledebour-Gruppe angenommen. Viel hemmert wurde während der Sitzung, daß die deutschnationalen Führer Hergt und Helfferich mehrfach sich zur Regierungsbank begaben, um mit dem Reichskanzler Cuno und anderen Ministern zu konferieren. Suchen sie schon Anschlag? Es wird bald Antwort darauf gegeben werden.

*

275. Sitzung.

Sonnabend, den 25. November, vom 10 Uhr.

Die heutige Sitzung des Reichstages begann mit einer mehr als halbstündigen Verpützung, da das Kabinett eine Sitzung abhielt, in der man sich mit den gestern vorgebrachten Vorwürfen gegen den neuen Reichsernährungsminister Dr. Müller-Bonn beschäftigte.

Zunächst wurden die Gesehentwürfe zur Änderung des Einkommensteuergesetzes, zur Änderung des Postgesetzes, zur Änderung des Gesetzes gegen die Kapitalflucht und zur Änderung des Landessteuergesetzes den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Das Haus legt sodann die

Besprechung der Regierungserklärung

fort. Als erster Redner erhält das Wort: Abg. Ledebour (wid): Die Tatsache, daß Dr. Müller heute noch Ernährungsminister ist, zeigt, daß die jetzige Regierung entschlossen ist, eine ausgeprochene Agrarpolitik zu treiben. Die agrarische Zuneigung des Herrn Dr. Müller hat auch die Deutschnationalen sogar mit seinem landesverräterischen Treiben im Rheinland ausgehöhlt. Wer trägt die intellektuelle Urheberhaft an der Erzeugung dieses Minister? Darüber müßte der Reichskanzler Auskunft geben; denn er trägt die Verantwortung für die Ernennung des Dr. Müller. Redner geht dann auf die Geschichte der letzten Krise und des Kabinetts ein und sagt fortsetzend: „Nicht aus sachlicher Einsicht, sondern aus Angst vor dem Kabinett haben die Sozialdemokraten die große Koalition abgelehnt, aber wenn sie dem demokratischen Billigungsantrag jetzt zustimmen, tragen sie trotzdem mit der Verantwortung für die Politik des Kabinetts Cuno. Die Arbeiterchaft wird sich dieses Gaukelspiel der sozialdemokratischen Partei nicht gefallen lassen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Reichskanzler Dr. Cuno verliest dann das

Entlassungsgesuch des ehemaligen Reichsernährungsministers Dr. Müller.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages sind von den Vertretern einer großen Partei gegen mich schwere Vorwürfe erhoben worden, die darauf hinausgehen, als wenn ich in der uns alle bewegenden Frage der Rheinlandpolitik eine vom vaterländischen Standpunkt aus nicht einwandfreie Haltung eingenommen hätte. Das Kabinett hat auf meine Bitte noch in der vergangenen Nacht diese Frage dahin geklärt, daß wegen meiner damaligen Haltung keinerlei Zweifel an meiner vaterländischen Gesinnung gerechtfertigt sind. Ich beschränke mich hier auf die ausdrückliche Feststellung, daß meine Tätigkeit sich immer auf verfassungsmäßigem Boden und in der Richtung der höchsten vaterländischen Ziele bewegt hat. Trotzdem bitte ich Sie, Herr

Reichspräsident, mich aus dem Amte des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft zu entlassen. Ich habe mich zu diesem Amte nicht gedrängt, sondern bin dem an mich ergangenen Rufe gefolgt, in der Ueberzeugung, daß in der gegenwärtigen Not unseres Volkes jeder seine letzte Kraft auf dem Gebiete, das er beherrscht, hergeben muß. In demselben Geiste stelle ich mein Amt wieder zur Verfügung. Die Ernährungsfrage ist in der nächsten Zukunft die grundlegende Frage der deutschen Wirtschaft. Sie zu lösen ist nur möglich im Rahmen sachlicher und von allen politischen Gegensätzen freien Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft, deren Unterstützung Sie sicher sind, und den Konsumentkreisen. Die gestern erhobenen ungerechtfertigten Angriffe (stürmischer Widerspruch links) haben eine solche Atmosphäre politischer Gegensätze und damit eine Lage geschaffen, welche die Möglichkeit der sachlichen Lösung des Ernährungsproblems weit hinauschiebt, so daß ich dafür die Verantwortung dem Lande gegenüber nicht mehr zu übernehmen vermag. Aus diesem Grunde trete ich im Interesse des Vaterlandes von meinem Posten zurück. Damit erhalte ich die Freiheit, diese Sache so auszutragen, wie ich es als Minister für Ernährung und Landwirtschaft nicht hätte tun dürfen.“

Reichskanzler Dr. Cuno fügt hinzu: Dieser Brief spricht für sich selbst und bedarf nur einer kurzen Erklärung: Auf Wunsch des Herrn Dr. Müller hat nach einem Beschluß des Kabinetts der Reichsminister der Justiz in der vergangenen Nacht die gegen Herrn Müller erhobenen Vorwürfe sofort untersucht. Hierbei hat der Abgeordnete Sollmann (Köln) erklärt, er könne selbst nicht behaupten, daß Herr Müller zu irgendeiner Zeit die Lösung der Rheinlande vom Reich erstrebt oder gewollt habe. Damit werden die Vorwürfe, die sich gegen die vaterländische Gesinnung des Herrn Müller richten, aus (Widerpruch links). Gleichwohl besteht er auf seinem Rücktritt. Er tut das in der Erwägung, daß er infolge der Angriffe persönliche Schwierigkeiten zu verzeichnen habe, die die Politik der Konzentration seiner Kräfte in dem so bedeutungsvollen Amte unmöglich macht. Und da ich gestern der Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe, daß in dieser schweren Zeit nur sachliche Arbeit bestehen kann, unfruchtbar Parteikämpfe zurücktreten müssen, muß ich zu meinem Bedauern das Gesuch des Herrn Müller an den Herrn Reichspräsidenten weiterreichen. Ich bin mir der durch diesen Zwischenfall vermehrten Schwierigkeiten bewußt, für das Amt des Ernährungsministers eine Persönlichkeit zu finden, der in gleicher Weise das Vertrauen der Landwirtschaft und die sachliche Eignung zur Seite steht, hoffe aber, das Kabinett bald ergänzen zu können und appelliere erneut im vollen Gefühl der schweren Verantwortung, die auf allen gleichmäßig lastet, an die sachliche Mitarbeit dieses hohen Hauses. (Stürmischer Beifall. — Ledebour ruf: „Damit identifizieren Sie sich erneut mit den Agrariern.“ Großer Lärm rechts.)

Die Kommunisten haben inzwischen ein Mißtrauensvotum eingebracht, das folgenden Wortlaut hat: „Die Erklärung der Reichsregierung entspricht nicht den Anschauungen des Reiches, insbesondere mißbilligt der Reichstag die auf Grund der Note vom 13. November angeforderte Durchbrechung des Achtstundentages, die in Aussicht gestellte Massenentlassung behördlicher Angestellter und Arbeiter, die Beseitigung der Getreideumlage und die dadurch angeforderte neue Brotpreissteigerung und stellt fest, daß die Regierung durch Sicherung der Kapitalsubstanz des Wiederbeschaffungspreises als Grundlage für die Preisbildung die unbefchränkte Wucherfreiheit herzustellen entschlossen ist.“

Abg. Dr. Stresemann (DVP.) begrüßt die im Falle Dr. Müller-Bonn gefundene Lösung und fährt fort: Die Schwierigkeiten für die Sozialdemokratie sind von uns objektiv gewürdigt worden. Solche Schwierigkeiten bestanden auch bei uns und sind bei der Flügelpartei immer sehr groß. Die Schwierigkeit, vor der Herr Cuno stand, war die, ob er Persönlichkeiten finden würde, die gewillt waren, in dieser schweren Zeit die Verantwortung auf sich zu nehmen. In dieser Verantwortung hat es gefehlt, und wir müssen dem Reichskanzler dankbar dafür sein, daß er uns ein Beispiel des Verantwortungsgefühls gegeben hat. Der Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Genossen Breitscheid über Stinnes und warnt davor, diesen Mann zu einem Kinderstreich zu machen. Es ist falsch, daß die Wirtschaftler nur ihrem Profitinteresse folgen. Das Interesse am Werk ist maßgebend und leitend für sie. Neben der Stützung unserer Währung ist unter allen Umständen die Steigerung der Produktion notwendig. Vielleicht ist jetzt auch der Zeitpunkt gekommen, zu prüfen, ob nicht aus den Gesetzen zum Schutze der Republik die Bestimmungen gestrichen werden können, die sich nicht nur gegen die Mörderorganisationen richten. In Italien haben sich die politischen Verhältnisse zu unsern Ungunsten verändert. Die Haltung des Völkerbundes in Oberösterreich war für uns die größte Enttäuschung. Niemals war die Welt weniger pazifistisch eingestellt als jetzt. In dieser Situation bietet nur der internationale Kapitalismus Aussicht auf Gesundung für uns. In Frankreich gibt es Kreise, die auf Deutschlands Untergang hinarbeiten und vergessen, daß Deutschlands Untergang dem französischen Franken daselbe Schicksal bereiten würde, wie es der russische Rubel, die polnische Mark und die österreichische Krone erlitten haben. Wenn bei uns jetzt ein Haß gegen Frankreich besteht, so liegt das an der Fortsetzung des Krieges nach dem Friedensschluß. (Zustimmung.) Eine Politik des Wiederaufbaus durch Verständigung der deutschen Interessen mit der französischen Schwerindustrie ist nicht vereinbar mit einer Politik der Sanktionen und Ultimaten und der Befehle im bisherigen Umfang. Wir brauchen eine definitive Lösung des Reparationsproblems. Das Programm der neuen Reichsregierung billigen wir. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Leicht (Bayr. WP.) bedauert, daß die Sozialdemokratie der Regierung ferngeblieben ist und begrüßt es, daß der Reichskanzler sich für die Schonung der Eigenart der Länder und gegen die schrankenlose Durchführung des Einheitskaates ausgesprochen hat.

Abg. v. Gräfe (deutschvölkisch) hält die jetzige Gruppierung der Parteien für veraltet und überlebt. Der Wiederaufbau Deutschlands ist unmöglich durch die kapitalistische Internationale

und den jüdischen Marxismus. Dem Kabinett, das die alte Wirtschaftspolitik fortsetzen wolle, könnten seine Freunde ihre Unterstützung nicht leisten.

Müller-Franken (Soz.)

Herr Gräfe hat von Wiederaufbau gesprochen und gemeint, nur die deutschvölkischen könnten ihn durchführen. Wir kennen die deutschvölkischen Organisationen und wissen, daß aus ihnen nicht Wiederaufbauer, sondern Herbediebe und Straßenräuber kommen. (Stürmisches „Sehr richtig!“ links.) Ich bedauere, daß der Abgeordnete Stresemann heute den Abbau der Republik-Schutzgehele gefordert hat. Die tatsächlichen Umtriebe in Bayern sollten jedem die Notwendigkeit dieser Gehele beweisen. Jede Regierung hat dafür zu sorgen, daß nicht, wie das in den letzten Tagen im bayrischen „Heimatland“ geschah, öffentlich zu Mord und Brandstiftung aufgefordert werden kann. Ueber die Angriffe des Herrn Schiffer wegen der Abtinnung der Sozialdemokratie können wir getrost zur Tagesordnung übergehen. Die Demokraten haben in viel ernsteren Augenblicken die Arbeit niedergelegt und nur Herrn Gehtler als Streikposten im Kabinett zurückgelassen.

Genosse Müller stellt dann nochmals fest, daß die Sozialdemokratie nicht die geringste Veranlassung hatte, das Kabinett Wirth zu stürzen, daß wir sogar aus außenpolitischen Gründen seinen Rücktritt bedauern. In dieser schweren Zeit muß

an der Spitze des Staatsschiffes ein festerer Republikaner stehen

und ein solcher war der frühere Reichskanzler Dr. Wirth. (Lebhafte Beifall links.) Wir haben damals, als die Rekonstruktion des Kabinetts an tauchte, vor einer Uenderung gewarnt, allerdings aber zu einer Besetzung des Außenministeriums geraten und uns mit einer eventuellen Neubesetzung des Postministeriums einverstanden erklärt. Wir haben dem damaligen Reichskanzler gesagt, sein Ruf nach Wirtschaftlern würde ebenso wenig erhört werden, wie der, den andere Regierungen ergehen lassen haben. Die Wirtschaftler sind noch nie in die Front eingerückt. (Sehr richtig! links.) Sie bleiben zehnmal lieber bei ihrem Geschäft. Wenn sie aber in die Politik gehen, wie Walter Rathenau, dann werden Sie ermordet. (Stürmisches: Sehr richtig! links.) Wir haben dem Reichskanzler auch erklärt, daß wir die große Koalition ablehnen. Wir verstehen, wenn Herr Marx sich so eifrig bemüht, die Schuld an der Krise uns in die Schuhe zu schieben. Nicht bei uns, sondern beim Zentrum ist der Herd dieser Krise zu suchen. (Lebhafte sehr richtig! links.) Der von der Schwerindustrie und den Agrariern gestützte Flügel Stresemanns wollte die große Koalition, koste es, was es wolle. (Sehr richtig! links.) Man hat geglaubt, man brauche nur seit aufzutreten, um uns zum Umfallen zu bringen. Ich habe aber zu erklären, daß, wenn wir einmal Ja oder Nein sagen, es dabei bleibt. (Stürmisches sehr richtig! links.) Die Note vom 13. November ist nicht in so harter Uebereinstimmung geschaffen worden, daß man sie zur Grundlage der inneren Politik machen kann. Der Unterschied zwischen uns und den bürgerlichen Parteien tut sich schon auf bei der Frage der Stabilisierung der Währung, die wir als das Primäre unserer Politik betrachten. Eine

Steigerung der Produktion ist solange nicht möglich, solange der Arbeiter am Wochenende ein paar Lumpige tausend Mark bekommt, mit denen er nicht existieren kann.

Wie soll ein Arbeiter, der tags über schwer schaffen muß, seine Arbeitsleistung zeigen, wenn er sich zu seiner Margarinstulle nicht einmal Belag leisten kann. (Sehr richtig! links.) Aus der letzten Krise haben wir den Eindruck gewonnen, daß man die letzten Bäume der Zwangswirtschaft ausreizen will. Diese Absicht ist klar zum Ausdruck gekommen durch den Vorstoß, der sich in erster Linie gegen den ehemaligen Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt richtete. Ich habe schon in Görlitz gesagt, man soll Stinnes nicht zum Schwarzen Mann machen, aber es ist doch so, daß man Stinnes nirgends übersehen kann. Er ist ein hervorragendes Mitglied der Volkspartei und hat sich einen literarischen Kaufbold zugelegt, der mit uns verfeindet ist und sich mit aller Schärfe gegen die letzte Note der Regierung Wirth ausgesprochen mußte, der doch auch die Volkspartei zugestimmt hat. Wenn die Volkspartei, wie das in einigen Rechtsblättern zum Ausdruck gebracht worden ist, die große Koalition anstrebt, um den Deutschnationalen durch ein Hintertürchen Einflußmöglichkeiten zu verschaffen, dann können Sie es uns wirklich nicht verdenken, wenn wir gegen diese Koalition Mißtrauen haben. Es ist während der letzten Krise viel vom Niederbruch des Parlamentarismus gesprochen worden. Wir müssen uns endlich an diesen Wechsel der Regierungen gewöhnen. Auch die französische Republik hat diese Krise des Parlamentarismus durchgemacht und sie überstanden. Auch die deutsche Republik wird sie überleben, weil sie die einzige Lebensform für Deutschland ist.

Wir leben in dem Kabinett Cuno eine verfassungsmäßige Regierung und freuen uns, daß Wirtschaftler in ihr sitzen. Die Reparationsverhandlungen stehen vor der Tür.

Im Interesse der deutschen Arbeiterchaft werden wir die Regierung in allen Schritten unterstützen, die sie zur Stabilisierung der Mark unternimmt.

Unsere Opposition gegen die Regierung ist eine sachliche. Diese unsere Stellung ist im parlamentarischen System begründet, das die Regierungspartei von gestern zur Oppositionspartei von heute macht. Zur deutschen Arbeiterchaft haben wir das Vertrauen, daß sie das Wesen des Parlamentarismus eher und besser begreifen wird, als mancher Parlamentarier in diesem hohen Hause. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Es läuft ein demokratischer Antrag auf Schluß der Besprechung ein, der gegen den Widerspruch der Kommunisten zur Abstimmung und zur Annahme gelangt.

Zu der zu Beginn der heutigen Sitzung verlesenen Erklärung der Reichsregierung über die Demission des Reichsernährungsministers Dr. Müller-Bonn erklärt

Hg. Sollmann (persönlich): In der Erklärung der Reichsregierung zum Falle des Herrn Dr. Karl Müller-Bonn stehen unter anderem die Sätze: „Auf Wunsch des Herrn Müller hat nach einem Beschlusse des Kabinetts der Reichsminister der Justiz in der vergangenen Nacht die gegen Herrn Müller erhobenen Vorwürfe sofort untersucht. Hierbei hat der Abgeordnete Sollmann erklärt, er könne selbst nicht behaupten, daß Herr Müller zu irgendeiner Zeit die Auflösung der Rheinlande vom Reiche erklärt oder gemollt habe.“ Da die Form dieser Erklärung zu dem Mißverständnis Anlaß geben kann, ich hätte irgendeine meiner Behauptungen zurückgenommen oder auch nur gemildert, habe ich folgendes im Rahmen einer persönlichen Bemerkung festzustellen: Nach der gestrigen Reichstags-Sitzung ließ mich der Herr Reichsjustizminister Dr. Heine in das Amtszimmer des Herrn Reichstagslers rufen, wo ich neben dem Herrn Reichsjustizminister Herr Dr. Karl Müller vorband. In der Sitzung, die bis gegen Mitternacht dauerte, nahm der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns teil. Ich habe aus Loyalität mich zu diesen Besprechungen zur Verfügung gestellt. Ueber den Verlauf der Sitzung habe ich für meine Person zu erklären: Ich habe eine gedrängte Skizze meiner Reichstagsrede gegeben und habe kein Wort zurückgenommen. Herr Dr. Müller hat nicht eine einzige meiner Behauptungen widerlegen können. Ich habe in meiner Reichstagsrede behauptet, daß Herr Dr. Müller Vorsitzender eines Aktionsausschusses zur illegalen Herbeiführung der rheinischen Republik gewesen sei. Diese Behauptung ist nicht widerlegt und nicht widerlegt worden. — Ich habe behauptet, daß in diesem Aktionsausschusse unter dem Vorsitz Dr. Müllers intime Gesinnungsgenossen Dr. Dörrens saßen. Das ist von Herrn Dr. Müller bestätigt worden. — Ich habe behauptet, daß diese Freunde Dr. Müllers mit dem französischen General Mangin über die Abtretung der Rheinlande zur Information der französischen Regierung verhandelt haben. Das hat Herr Dr. Müller nicht nur bestätigt, sondern hinzugefügt, daß Dr. Dörrens persönlich an dieser Reise der Freunde Dr. Müllers beteiligt war. Herr Dr. Müller hat bestätigt, daß er von dieser Reise bei Gründung seines Agitationskomitees unterrichtet war. Dr. Müller hat ferner zugesagt, daß in diesem Aktionskomitee sich die Lösungsbestrebungen geltend machten. Er hat, keinen Angaben nach, sich dann zurückgezogen. Herr Dr. Müller hat jedoch nichts davon gesagt, daß er einen einsigen dieser bekannnten Bekannnten gegen das Reich einem Strafrichter ausgeliefert hätte. Mithin: Herr Reichsminister Dr. Müller stand im Sommer 1919 mit erklärter Mißbilligung Dörrens in erster Linie. Er war Vertrauensmann der illegalen Aktion. Er war Vorsitzender eines von allen deutschen Parteien scharf verurteilten putschistischen Aktionsausschusses. Darum war er als Reichsminister ein unmöglicher Mann. (Lebhaftes Geklapper bei den SD.)

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte, in der sich Abgeordneter Koenen (Komm.) gegen die angebliche Vergewaltigung der Kommunisten durch den Schluß der Debatte wendet, wird über den Antrag der Demokraten: „Der Reichstag nimmt Kenntnis von der Erklärung der Regierung. Er billigt, daß die Regierung die Note vom 13. November zur Grundlage ihrer Politik machen will“, abgestimmt, der gegen den Kommunismus und die 2 Wölfe angenommen wird.

Darauf verläßt sich das Haus auf Montag, 4. Dezember, 2 Uhr nachmittags.

Schluß 5 Uhr.

Russisch-polnische Spannung.

SPD. Warschau, 25. Novbr. (Eig. Meldung.)

Zwischen Rußland und Polen sind die diplomatischen Beziehungen teilweise abgebrochen worden. Das hängt zunächst sehr gefährlich. In der Tat handelt es sich aber nur um eine Einseitigkeit. Die Pöbelgewalt hatten, als sie in Rußland aus Rußland kamen, unter anderen Ueberbleibseln der „Bourgeois“ auch die üblichen Titel der diplomatischen Vertreter: Botschafter, Gesandter usw., abgeschafft. Sie bezeichneten ihre auswärtigen Gesandten einfach nur als „Vertreter“. Man gibt es aber eine ganz bestimmte, in jahrhundertelanger Tradition herausgebildete Etikette des diplomatischen Verkehrs. Danach ist ein Botschafter mehr als ein Gesandter, ein Gesandter mehr als ein bloßer Vertreter usw. Die russische Regierung machte aber Anspruch darauf, daß ihr Vertreter in Warschau als Gesandter angesehen würde, was darin zum Ausdruck kommt, daß er kein Beglaubigungsschreiben dem Staatschef, nicht dem Außenminister, überreicht. Die polnische Regierung hielt sich dagegen an den Titel „Vertreter“ und wollte die russische Forderung nicht anerkennen, wobei wohl auch eine grundsätzliche Mißachtung der Souveränität der polnischen Regierung mitspielt. Schließlich reichte der russische Vertreter in Warschau, übrigens ein früherer Fürst Obolenski, kurzgehandelt ab, während das Reichskommissariat des Leubers in Moskau auch der polnischen Vertreter dort durch Ablehnung des Empfangs zur Uebereinstimmung. Dieser Zustand, daß Polen und Sowjetrußland gegenseitig wohl Gesandtschaften, aber keine Gesandten haben, besteht jetzt schon zwei Wochen. Ein Notwendigkeit nach zu seiner Lösung besteht. Der gefährliche Teil bei dieser Grenzverletzung dürfte Polen sein. Erstere Bedeutung hat der Konflikt für sich allein nicht.

Die Kommunisten in den russischen Gewerkschaften.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Rußlands hat allen Organisationen vorgeschrieben, eine verstärkte Agitation zu entfalten, um die qualifizierten Arbeiter für die Partei zu gewinnen, da nach den Angaben des Zentralkomitees der Gewerkschaften die Zahl der Kommunisten in den Gewerkschaften sich immer mehr verringert. So ist nach diesen Angaben, die sich auf die Periode vom Mai 1922 bis 15. Oktober erstrecken, die Zahl der Kommunisten im Metallarbeiterverband bei insgesamt 576 000 Mitgliedern auf 3617 zurückgegangen. Im Textilarbeiterverband (250 000 Mitglieder) ist die Zahl der Kommunisten auf 1 1/2 Proz. gesunken. Im Holzarbeiterverband (245 000 Mitglieder) sind 2 Proz., im Verband der Gemeindearbeiter (163 000 Mitglieder) 2 1/2 Proz., im Verband der Arbeiter der Zuckerfabriken 1 Proz. Kommunisten zurückgeblieben. In den übrigen Verbänden erfüllt ein Kommunist auf je 500 bis 600 Mitglieder.

Der italienische Gewerkschaftsloß.

SPD. Mailand, 24. November. (Eigene Meldung.)

Der Sekretär des italienischen Seelenle-Verbandes und deren Produktionsgewerkschaft, Garibaldi, hat kürzlich auf eigene Faust einen Abnahmevertrag mit den höchsten Arbeitgeber. Dieses ist vor dem Staatsrat zu Stande gekommen. Abkommen nennt Manjola den Exponenten des italienischen Faschismus, und Gabriele d'Annunzio bezeichnet er als das geistige Oberhaupt der italienischen Seeleute, zu dem der Faschismus ebenfalls mit unbedingtem Vertrauen empfindet. Verarbeitet ist in dem Abkommen, daß alle Forderungen der Seeleute den Reduzieren aber dem Exakt (!) gegenüber erst die Zustimmung eines Sekretärs des Faschismus entgegen müssen. In diese Zustimmung anzuwenden, wenn der Faschismus, für die Forderungen keine ganzes Kräfte zur Erreichung des Zieles mit den direkten Mitteln einbringt.

Das Kom. nennt im Besonderenvertrag und in unterzeichnet: Garibaldi, Manjola und G. d'Annunzio. Der in Italien

Unterschrift noch eine poetische Betätigung hinzugefügt. Der italienische Gewerkschaftsloß, dem der Seelenle-Verband angehängt ist, verlangt deshalb die Einfrierung eines Verbands-tages der Seeleute zur Stellungnahme gegenüber diesem Abkommen.

Amerika will die europäischen Schulden nicht annullieren.

II. Paris, 27. November. (Lokal-Anz.)

Der Sekretär des amerikanischen Schatzamtes, Heliot Blackburn, erklärte in einer Rede der New Yorker Akademie, daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig das Problem der Annullierung der europäischen Schulden nicht erörtern können.

Schiffszusammenstoß bei Barcelona.

II. Paris, 27. November.

Bei Barcelona ist gestern mittag ein kleines Passagierschiff, das den Verkehr zwischen dem Hafen und den Außenvierteln Barcelonas vermittelt, von einem Zollschiff gerammt worden und gesunken. Alle 80 Passagiere, die an Bord waren, sind ins Wasser gefallen. Bisher hat man 10 Tote geborgen, man nimmt aber an, daß die Zahl der Opfer noch größer ist.

Arbeit und Brot.

Nachdem das Vered der Deutschnationalen über den Terror, mit dem deutschnational geführte Arbeiter angeht, von Arbeitern der freien Gewerkschaften verfolgt werden, endlich verstummt war, machte sich der Preussische Landtag am Sonnabend daran, eine große Reihe von Anträgen über Arbeitslosenfürsorge, Lebensmittelbeschaffung und Rentnerfürsorge zu beraten. Die Anträge haben bereits den Hauptausschuß beschäftigt, der eine zusammenfassende Formulierung der Abhilfemaßnahmen beschlossen hat.

Unter Gemasse Brüdner betonte nachdrücklich, daß Staat und Gesellschaft alle Ursache haben, das heutige Elend einzudämmen. Hunderttausend Arbeitslose bedeuten das Elend für 600 000 Volksgenossen. In vielen Industrien arbeitet man bereits nur noch mit verkürzter Arbeitszeit. Unterstützung der Erwerbslosen ist natürlich nicht das Allheilmittel. Es gilt, Arbeit zu schaffen. Deshalb begrüßen wir es, daß der Hauptausschuß die Pflicht, Meliorationen zu schaffen, allen anderen Aufgaben vorangestellt hat. Kanalbauten müssen fertiggestellt werden. Eisenbahnen müssen gebaut werden zur besseren Ergründung der Wirtschaft, und auch für die Kulturgüter ist mehr zu tun. Die Selbsthelfer leiden Not, und die Buchbinder haben keine Arbeit. — Für die Sozialrentner muß Hilfe geschaffen werden. Die Not ist groß, aber kein Putsch kann helfen. Hilfe bringt nur die politische, reformatorische Arbeit der Sozialdemokratie.

Nach dem Zentrumsmanne Hagemann, der die Preisbildung bei der Mäts „erstaunlich“ findet, und nach dem Grafen Stolberg von der Deutschen Volkspartei, der weitgehende Ausbildung der Landarbeiter fordert, erklärt Landwirtschaftsminister Dr. Wendt, daß die Verwendung künstlicher Düngemittel erfreulich gemacht sei. Die Wagenstellung für Düngemittel wie für Kartoffel sei ausreichend. Der Landwirtschaftsminister besprach dann den bereits bekannten Vorschlag der preussischen Regierung, für die Bezahlung der beiden letzten Drittel des Umlagegetreides die Lieferung von Erbsenfrüchten zu gestatten. Der Preis für das Umlagegetreide würde sich danach auf 86 000 Mark pro Tonne stellen. Angehörig der guten Kartoffelwelt verlangt der Minister die Herstellung von Kartoffelmehl, da niemand wisse, ob wir im Winter mit dem Getreide ausreichen. Einige Zahlen des Ministers zeigen, daß die Ausgaben für das landwirtschaftliche Bildungswesen im Jahre 1923 beinahe an 200 Millionen betragen. — Nach weiteren Reden eines Kommunisten und der bürgerlichen Parteien verläßt sich der Landtag auf Montag 12 Uhr.

Um den Soziallohn.

Ein hingerichteter Schindel.

Ein Teil der bürgerlichen Presse verbreitet in tendenziöser demagogischer Weise die Nachricht, daß die SPD. in der Reichstags-Sitzung vom 13. November gegen eine deutschnationale Entschiedenheit gestimmt habe, die forderte, daß die Beamten und unteren Gruppen nicht höher gestellt werden, als die ungelohnten Arbeiter. Man will damit wieder einmal beweisen, daß die SPD. der Feind der unteren Beamten ist. Wie liegen die Dinge? Die deutschnationale Entschiedenheit jenseitige Forderung, gegen die die SPD. nichts einzuwenden hat und für die sie in der Praxis schon tausendmal eingetreten ist, mit der Forderung, bei künftigen Lohnverhandlungen im Sinne einer großzügigen Familienpolitik die sozialen Zulagen stärker zu erhöhen. Diese Forderung erfüllen, diese letzten Endes die Beamtenabhebung nicht mehr nach den Heilungen, sondern nach dem Familienstand zu setzen. Geht es das, so ist aber auch die Frage des Soziallohns entschieden. Das bedeutet weiter, daß die Sozialdemokraten sofort danach streben würden, den unteren und haderreichen Arbeiter auf die Straße zu setzen, um mit unerschütterter billigeren Kräfte zu arbeiten. In Erkenntnis dieser tiefen Gefahr haben bürgerliche Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten eine solche Lohn- und Gehaltspolitik grundsätzlich und ein für allemal abgelehnt. Aus diesem Grunde konnte die SPD. dieser Forderung der Deutschnationalen und somit der Entschiedenheit überhaupt nicht zustimmen.

Das bedeutet aber nicht, daß die SPD. eine großzügige Familienpolitik ablehnt. Sie wünscht nur nicht, daß sie im Rahmen der Beamtenabhebung und auf Kosten der haderreichen und unteren Gruppen, Beamten erfolgt. Bisher ist sie der Ansicht, daß das Reich auf Grund des Artikels 119 der Weimarer Verfassung die Pflicht hat, eine solche großzügige Familienpolitik für alle Volksgenossen und im besonderen unabhängig von Entlohnungs- und Beschäftigungsfragen des Einzelnen durchzuführen.

Wenn die SPD. also grundsätzlich auf dem Standpunkt steht, daß Fragen der Familienpolitik mit Lohn- und Gehaltsfragen nicht verwechselt werden dürfen — das Gegenteil hat die deutschnationale Entschiedenheit — ist sie aber wie bisher auch jenseitig bereit, der Not der Zeit, welche die Familien in erster Linie trifft, durch eine notwendige Erhöhung der Sozialzulagen Rechnung zu tragen. Will man das, so hat man die Zustimmung der SPD. einer Lohnverhandlung nicht zuzulassen, die sich lediglich als Einführung der sozialen Entlohnung darstellen muß. Die deutschnationale Forderung, man solle sich über nicht entscheiden.

Ferner stimmt es nicht, wenn behauptet wird, daß die SPD. gegen die Entschiedenheit stimmte. Aus den Gründen, die wir eben darlegten, hat sie einfach nicht mitgestimmt, und man darf annehmen, daß das verständlich ist — ausgeschlossen natürlich die deutschnationalen Demagogen.

Hebung der landwirtschaftlichen Produktion.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat am Sonnabend im Landtag erklärt, daß von Preußen und besonders von dem Ministerium für Landwirtschaft, große Pläne für Meliorationsarbeiten bereits ausgearbeitet wurden, die der Steigerung der Produktion dienen und der drohenden Arbeitslosigkeit begegnen sollen. Wie dem „Soz. Parlamentsdienst“ mitgeteilt wird, handelt es sich dabei um eine Reihe von großen Projekten, durch welche in allen Provinzen Preußens Flüsse reguliert, die Böden verbessert, Dehländereien und Moore zu Kulturland verwandelt, Entwässerungen und Aufforstungen vorgenommen werden sollen. Man will auf diese Weise Hunderttausende von Hektaren Kulturland schaffen. Eine Zahl über den dadurch erweiterten Nahrungsproduktionsraum Preußens läßt sich natürlich noch nicht geben, weil die einzelnen Meliorationen qualitativ und quantitativ verschiedene Resultate zeitigen müssen. Die Kostenfrage macht natürlich erhebliche Schwierigkeiten. Man hatte die Kosten für die Pläne vor etwa einem Jahre auf 2,7 Milliarden angesetzt. Es wird heute das Zehnfache angelegt werden müssen. Augenblicklich ist wenig Geld auf dem Markt zu haben. Man wird an den Landtag herantreten, aber auch das Reich bemühen, Mittel zur Verfügung zu stellen. Die preussische Staatsregierung und besonders das Landwirtschaftsministerium rechnen damit, daß sowohl der Landtag wie das Reich die erforderlichen Mittel bewilligen werden, damit die eines Tages hereinbrechende Arbeitslosigkeit die Bevölkerung nicht unvorbereitet trifft.

Abänderung der Einkommensteuer.

Die Beratung des Entwurfs der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Abänderung der Einkommensteuer, der bereits im Oktober eingebracht worden ist, ist damals durch die bürgerlichen Parteien verhindert worden. Inzwischen hat die Reichsregierung ebenfalls einen Entwurf eingebracht, der in der Sonnabend-Sitzung des Reichstags dem Steuerausschuß zur weiteren Behandlung überwiesen worden ist. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Steuerausschusses haben an den Vorsitzenden des Ausschusses, den Abgeordneten Oberholzer (Dr.) das Entschieden gerichtet, den Ausschuß sofort einzuberufen, da Uebereinstimmung darüber besteht, daß die Abänderung des Einkommensteuergesetzes am 1. Januar 1923 in Kraft treten müsse und eine sofortige Beratung des Entwurfs dringend erforderlich sei, wenn der von den Parteien als beauerlich empfundene Zustand der überhasteten Stellungnahme diesmal verhindert werden soll.

Verdoppelung der Postgebühren.

Der neue Reichspostminister Stingl beruft die Mitglieder des Verkehrsbeirats beim Reichspostministerium zu einer Sitzung am 28. November. Zur Beratung kommen Sparmaßnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung; ein Antrag auf Einführung von Lebensmittelpaketen zu ermäßigter Gebühr; eine beabsichtigte Verringerung des Tarifsystems im Fernsprecherkehr und eine Vorlage des Reichspostministeriums wegen Erhöhung der Post-, Postcheck-, Telegraphen- und Fernsprechergebühren. Infolge der Geldentwertung will die Reichspost die Postgebühren möglichst zum 15. Dezember wieder erhöhen. Bei den Post-, Postcheck- und Telegraphengebühren soll es sich im allgemeinen wieder um eine Erhöhung von 100 Prozent handeln; bei den Fernsprechergebühren will man die Grundgebühr auf der bisherigen Höhe belassen, die Gesprächs- und Nebengebühren jedoch verdoppeln und die Fernsprechergebühr um das Zweieinhalbfache erhöhen.

Auf der Suche nach einem Ernährungsminister.

Die Reichsregierung hat schon am Sonnabend Versuche zur Neubesetzung des Reichsernährungsministeriums unternommen. U. a. wird auch Freiherr v. Loe als Nachfolger des zurückgetretenen Ernährungsministers genannt. Hierzu schreibt der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“:

„Herr Loe ist ebenso unerträglich wie der vergangene Reichsernährungsminister. Loe ist Monarchist von Scheitel bis zur Sohle. Noch in allerjüngster Zeit hat er nicht nur die republikanische Staatsform öffentlich in unsachlicher Weise bekämpft, sondern sich auch gegen die gesetzlichen Maßnahmen der Regierung Wirth mit aller Entschiedenheit gewandt. Vor allem ist er Anhänger der freien Wirtschaft, wie sie von den deutschnationalen Bauern angebracht wird, ein Mann, dem von der Arbeiterschaft kein Vertrauen entgegengebracht wird. Die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber einem solchen Mann ist daher von selbst gegeben. Herr Cuno tut nur gut, sich Kräfte auszusuchen, deren Vergangenheit ernsthaft mit dem Geist der republikanischen Verfassung vereinbar ist. Handelt er dem zuwider, dann trägt er zu einem noch schnelleren Ende seiner Regierung bei, als es in der Öffentlichkeit bisher vorausgesagt wurde.“

Die sächsischen Kommunisten kniefen.

SPD. Dresden, 25. November.

Der Landesvorstand der kommunistischen Partei Sachsens hat das letzte Schreiben unserer sächsischen Genossen zur Frage der Regierungsbildung jetzt beantwortet. Trotz des Hinweisens unseres sächsischen Landesvorstandes in dem letzten Schreiben, daß die Anerkennung der Forderung nach Mitwirkung der Betriebsräte an der Gesetzgebung, wie sie von den Kommunisten erhoben wird, unmöglich ist, hält der kommunistische Landesvorstand diese Forderung aufrecht.

Töblicher Fallstirnmarsch.

II. München, 27. November.

Auf dem Rennplatz Deggling bei München hatten sich gestern Sonntag nachmittags, trotz des starken Windes tausende von Personen eingefunden, um den für den letzten Sonntag angelegten, wegen schlechten Wetters aber auf gestern verschobenen Fallstirnmarsch abzugeben. Der unter dem Namen W. Bue auftretende, bezugslose. Um 3 Uhr nachmittags hatte sich dann ein von einem Flugzeugführer gesteuertes Flugzeug bis zur Höhe von 2000 Meter erhoben. W. Bue löste sich nun mit seinem Fallstirm von dem Flugzeug los, der Fallstirm öffnete sich aber nicht und W. Bue stürzte mit ungeheurer Geschwindigkeit zum Erstarben der Zuschauer in die Tiefe, wo er zerstückelt liegen blieb.

Dollar 8000.

Das blutige Meer.

Von H. Haupt.

Die Orientkonferenz in Lausanne soll nach Meinung von Diplomaten die türkische Frage regeln. Sie wird das ebensowenig tun wie der Vertrag von Sevres, sie wird vor allem deshalb nicht seine Bahn schaffen können, weil hinter der türkischen Frage nicht nur die des Islam, sondern in den letzten Tagen die des Mittelmeeres aufgetaucht ist. Russland meldet seine Dardanellenwünsche an, die Araber in Syrien regen sich in einer Weise, daß Frankreich vor seiner Türkenfreundlichkeit Angst wird. Das neueste Moment ist das Wiederaufbrechen der Rivalität der europäischen Mächte um Herrschaft und Einfluß im Mittelmeer infolge des fasziistischen außenpolitischen Programms. Italien, das fasziistisch-nationalistische, erhebt aufs neue die den ganzen Balkan beunruhigende Forderung: die Adria ein italienisches Meer. Italien, das fasziistisch-nationalistische, beunruhigt die französischen Orientalisten mit dem Ruf nach Tunis. Mit dieser Haltung gegenüber Frankreich wird Italien notwendigerweise auch Spaniens Wünsche bezüglich der Stellung der großen spanischen Kolonisationsgebiete in Französisch-Magier neu erwachen lassen. Nicht mehr handelt es sich um Dardanellen und höchstensfalls Bosphorus, das ganze Mittelmeergebiet beginnt friedensbedrohendes Problem zu werden, alle Gegensätzlichkeiten in der Mittelmeerpolitik der europäischen Staaten klaffen aufs neue auseinander. Es wäre nicht das erste Mal, daß vom Orient her die Brandfackel nach Europa geschleudert wurde, es wäre vor allen Dingen nicht das erste Mal, daß um das Mittelmeer und seine Küsten Blut, europäisches Blut fließt. Denn so alter Kulturboden die Mittelmeerländer sind, so alter Kampfboden sind sie auch, und wenn für ein Meer der Titel „blutige“ zuträfe, so auf das mittelländische. Das Zusammentreffen der verschiedensten Völker und Kulturkreise hat sich in verheerenden Expeditionen und Kämpfen gedeutet, das Blatt Mittelmeer in der Weltgeschichte ist vom ersten Tage an mit Blut geschrieben. Wägen wir zurück.

Am Anfang der Mittelmeergeschichte steht Ägypten mit seinen inneren Dynastiekämpfen, mit seiner Unterjochung der Inder und anderer Völker. Das östliche Mittelmeer trinkt das Blut griechischer Kaufleute, die von den an der Küste Palästinas und Syriens nistenden Phönizern gekapert werden. Bald beginnt auch der erste Kampf um die Dardanellen: Die Perser erringen sich den Dardanellen- oder Hellespont-Übergang, um die Griechen in ihrer Heimat unterjochen zu können, wie sie es seit den griechischen Siedlungen an der Küste Kleinasiens getan. Schlachten in Griechenland: die Seeschlacht bei Salamis endet mit einer Niederlage der persischen Flotte. Ein rundes Jahrhundert später der umgekehrte Eroberungszug: Alexander der Große von Mazedonien zieht über die Dardanellen, erobert das altersschwache Persien, Ägypten, gelangt bis an die Grenze Indiens, macht sich zum Herrscher Ägyptens.

Inzwischen aber ist einem anderen Volke sein Land zu eng geworden, haben sich auf der Scheidelinie zwischen Ost- und Westbecken des Mittelmeeres zwei Staaten gebildet: Rom und Karthago. Rom, von griechischer Kultur gesäugt, erlebt bald daselbe Schicksal, unter dem Italien bis auf den heutigen Tag leidet, das geblüht, schmale Land kann keine Bewohner nicht ernähren, die Bevölkerung geht über das Meer, als Siedler und Eroberer. Trifft auf seinem Ausdehnungszuge mit Spaniern, Galliern, Ureinwohnern an der Küste des mittelländischen Meeres zusammen, muß um die Herrschaft über das Meer mit Griechen und Karthagern ringen. Es liegt, das Weltreich, besser Mittelmeerreich Rom entsteht, mit Blut und Gewalt herrschend, bis es, innerlich vermorren, durch seine Unmöglichkeit, die soziale Frage zu lösen, gesunderen, wenn auch unkultivierten Völkern weichen muß, den von Norden einbrechenden Germanen. Sein Abstieg ist begleitet auf dem Mittelmeer von blutigsten, grausamsten Seeräuberzügen, von Kämpfen in Byzanz-Konstantinopel. Italien, der Balkan, Spanien, Tunis brennt. Vorübergehend setzen sich hier und dort germanische Stämme fest, die Kulturhöhe der Antike vermögen sie nicht am Leben zu erhalten, zerfällt, werden sie überwunden von den einheimischen Völkern, Italienern, Arabern. Die Länder des östlichen Mittelmeeres schleppen einen lähmenden Despotismus, eine wirtschaftliche Stagnation mit sich bis zum Einbruch der Türken und dem Aufkommen des Islam. Das Meer selbst ist Tummelplatz der Raubflotten von Seefried und Plünderung lebender Völker, der Sarazenen, der Vandalen, Dalmatiner.

Der Zusammenstoß zwischen Abendland und Morgenland am mittelländischen Meer mußte kommen, als Europa zu einer neuen wirtschaftlichen und politischen Form, dem Feudalismus gelangt war und an der Nordküste Afrikas die Araber im Islam eine ideale Zusammenfassung und Bestätigung ihres sie zum Norden hinweisenden wirtschaftlichen und politischen Ausdehnungsdranges fanden. An zwei Stellen, an den Dardanellen die Türken, bei Gibraltar die Araber, ging der Orient handelnd und kämpfend nach Europa hinüber. Jahrhundertlang saßen Mau-

ren als Herren in Südspanien und beherrschten damit das westliche Becken des Mittelmeeres, im Ostbecken stellten sich Kreuzfahrer, italienische Hafenstaaten wie Venedig, Genua mit Byzanz und später den Türken in blutigen Seegefechten um das Recht auf Handels Herrschaft.

Die Entdeckung Amerikas und des Seeweges um Südamerika nach Indien ließ für die nord- und westeuropäischen Staaten das Mittelmeer teilweise in den Hintergrund treten. Aber von Osten drängte das erstehende russische Reich nach den Dardanellen als freiem Tor zum Mittelmeer. Die Kämpfe zwischen Spanien und Marokko, Alger, Tunis brachen auch nicht ab, als die arabische Herrschaft in Spanien endgültig zusammengebrochen war. Ein „Kreuzzug“ eines französischen Königs gegen Tunis führte zu weiter nichts, als daß französisches Blut nutzlos vor Tunis floß.

Das neunzehnte Jahrhundert sah an den Mittelmeerrändern englisch-französische, russisch-türkische Interessen vielfach aufeinanderprallen, Italien und die Balkanstaaten bauten sich neu und selbständig auf und machten ihre Ansprüche. Durch das ganze Jahrhundert zogen sich russisch-türkische Kämpfe um die Dardanellen, die Großmächte, wie England und Frankreich griffen ein, besonders im Krimkrieg, und zwar im allgemeinen zugunsten der Türken. Nicht Menschenfreundlichkeit, sondern der Wunsch, recht viel vom Erbe der aufstrebend herbeiziehenden Türkei an sich zu rasen, andererseits die Russen vom Mittelmeer fernzuhalten, sind die Beweggründe der Engländer und Franzosen. Einzig waren sie höchstens hierin, zu schärfsten Gegnern wurden sie in der ägyptischen Frage. England blieb hier, nachdem von Napoleons ägyptischem Feldzug an abwechselnd französische und britische Heere in Mesopotamien gegen Türken und Araber gekämpft, Sieger; nicht nur Ägypten, sondern der für seinen Weg nach Indien unendlich wichtige Suezkanal, Gibraltar fielen ihm zu.

Malta und Zypern wurden Stützpunkte des britischen Imperialismus. Mit dem Zerfall der Türkei wurde der Appetit der Mächte auf die türkischen Vassallenstaaten Alger, Tunis, Marokko, Tripolis rege. Britische, französische, ja, sogar holländische und amerikanische Flotten erzwangen Handelsfreiheit, Hafenabtretungen in Nordafrika, bis Frankreich zugriff und in langwierigen Kämpfen, in denen bekanntlich nicht zuletzt die deutschen Legionäre das Kanonenfutter bildeten, Alger, Tunis und schließlich endgültig im Weltkrieg den größten Teil Marokkos sich einverleibte. Im Hinterland Algeriens und Marokkos aber schon löst Frankreich auf angeblich englische Interessen, wie auch in der Geschichte Nordafrikas englische, spanische und bekanntlich auch deutsche „Interessen“ den Arabern den Widerstand mehr ermöglichen als ihre eigenen politischen und militärischen Kräfte.

Diese „Interessen“ sind nun heute wacher als je, werden von dem seit dem Kriege als gleichberechtigte Entente-macht sich fühlenden Italien vor allem betont. Von dem überaus wichtigen Hafen von Tanger an, der infolge der Rivalität Englands, Frankreichs und Spaniens unter internationaler Verwaltung steht, bis nach Palästina, für das sogar Amerika auf Druck einer jüdischen Gruppe hin „Interesse“ zeigt, gibt es eine Fülle von Reibungspunkten, die leicht ein europäisches Kolonialfeverden entzünden können. Frankreich ist nicht imstande, seine nordafrikanischen Besitzungen selbst zu besiedeln, so leben in Alger fast ebensoviel Spanier als Franzosen, in Tunis doppelt soviel Italiener als jene, wobei noch zu bedenken ist, daß Frankreich als „Franzosen“ alle Militärpersonen, auch die eingeborenen und fremden Legionäre statistisch — zusammenschwindelt. Kolonialistische Arbeit leisteten die Italiener in Tunis unbedingt mehr als die Franzosen und gebrauchten könnte Italien Tunis gut als Siedlungsland für seinen Bevölkerungsüberschuß, es hätte also mehr moralische und wirtschaftliche Berechtigung auf Tunis, wenn — nicht ein Menschenschlag von ureingeweihten Araber- und Berberbevölkerung in zum Teil elenden Verhältnissen da wäre. Die französische bürgerliche Presse weiß zwar viel von Frankreichs-Begeisterung dieser Afrikaner zu erzählen, diese „Begeisterung“ wird aber wohl dort am stärksten sein, wo am meisten französische Gendarmen und Truppen vorhanden sind.

Ähnlich liegt es in Ägypten. Unvergleichlich hat dort England anerkanntswerte kolonialistische Arbeit geleistet, aber es steckt auch viel französisches, italienisches und anderes Kapital dort. Dazu regt sich die eingeborene Bevölkerung. Wie stark diese Regung ist, läßt sich nicht übersehen, aber jedenfalls ist sie Unruhe, Explosionsstoff. Was in Palästina und Syrien die Zukunft bringt, ist gleichfalls noch unübersehbar und klare, reibungslose Grenzen zwischen Armenien und der Türkei zu ziehen, dürfte unmöglich sein. Dazu die Dardanellenfrage, in der Russland, je stärker es ist, ein desto gewichtigeres Wort mitreden will und muß.

Man sieht, eine Kette von Reibungen, Interessenberührungen und -Zusammenstößen, nicht ein Problem, sondern eine Hydra von Problemen ist es, die bei dem Thema Orient und Mittelmeer ihr Haupt erhebt. Die internationale Arbeiterkraft muß wissen, daß hier Quellen liegen, aus denen über Nacht Krieg und „Befreiungszüge“ entspringen können. Selbst wenn man den europäischen Staaten das Recht zugesteht, halbbarbarische Vassallenstaaten, die sich der Weltwirtschaft entziehen wollen, mit Gewalt

in den Kreis der Zivilisation zu bringen, dasjenige sollte die europäische Arbeiterkraft sich zu Gunsten dessen, daß der Imperialismus und Nationalismus der europäischen Staaten und die Konkurrenz einflussreicher Handels- und Industriegruppen in ihnen die Probleme auf die Welt stellt, bis zu ungelösten kriegerischen Kämpfen. Deutschland hat Mittelmeer, nicht in dem Sinne der „Mittelmeerpolitik“ — es kann dessen froh sein und sollte jeden Versuch ablehnen sich mit hineinzusetzen zu lassen.

Reklame für den „Wahren Jacob“.

Der Verlag des „Wahren Jacob“ schreibt uns: Die Beschlagnahme der Nr. 946 des „Wahren Jacob“ ist durch nachstehend abgedrucktem Gerichtsbeschluss beseitigt und bedingt aufgehoben.

Beschluß des Untersuchungsrichters VII vom 8. November 1922.

In der Voruntersuchung gegen Erwin, wegen Vergehens gegen § 111 St.G.B., wird die durch Beschluss des Amtsgerichts Stuttgart Stadt angeordnete Beschlagnahme der Nr. 946 der Zeitschrift „Der wahre Jacob“ beseitigt, mit der Maßgabe, daß die Beschlagnahme derjenigen Exemplare aufgehoben wird, bezüglich derer die Zeitschrift die Beschlagnahme ausstellt, daß die Zeitschrift veröffentlichten Societäts „Der 9. November“, nämlich die Worte:

„Reinigen aufs Blut die Straße, die dreifach Schaffe du Ordnung mit spürbaren Säulen, Wie damals am 9. November.“

unterliegend gemacht sind.

Die Polizeidirektion Stuttgart wird ermächtigt, dem Verlag der Zeitschrift die beschlagnahmten Exemplare zur Vornahme der Unkenntlichmachung der beschlagnahmten Worte zu überlassen.

Die Beschlagnahme der bei den Exemplaren als aufgehoben, bezüglich derer die Zeitschrift die Beschlagnahme ausstellt, daß die benannten 3 Zeilen beseitigt gemacht sind.

St. Mitt. Landgericht Stuttgart.

Die Polizeidirektion Stuttgart hat uns besichtigt, daß die benannten drei Zeilen an 1700 Exemplaren unterliegend gemacht sind.

Allen Freunden von Humor und Satire empfehlen wir die Anschaffung dieser beschlagnahmte gewesenen Nummer des „Wahren Jacob“. Die Zahlung erfolgt direkt vom Verlag gegen Einbindung von 25 Mark franko. Die Nummer kann auch durch alle Buchhandlungen und Expeditionen der Parteiblätter bezogen werden.

Volkswirtschaft.

Der schwedische Arbeitsmarkt im Oktober

hat sich gegenüber dem Vormonat, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, vergrößert, da im September nur 155 Arbeitssuchende auf 100 Plätze kamen, im Oktober aber 177 (Oktober 1921 jedoch 263). Mehr Arbeitsgelegenheiten fand sich nur in der Landwirtschaft und Schiffahrt. Nordwärtsarbeiten brachten in vergrößertem Umfang nicht eingefleitet zu werden.

Devisen-Kurse.

Berlin, 27. November.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

25. November. 24. Novemb.

Amsterdam	1 fl.	2547.86	2778.06
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	498.78	478.81
Kristiania	1 Kr.	18.670	1276.80
Kopenhagen	1 Kr.	1456.85	1406.47
Stockholm	1 Kr.	1920.16	1565.92
Helsingfors	1 finn. Mk.	184.55	188.58
Rom	1 Lire	346.18	381.66
London	1 £	3241.75	31570.87
New York	1 Doll.	726.03	7044.84
Paris	1 Frs.	518.70	508.75
Zürich	1 Frs.	1841.68	1811.71
Madrid	1 Pessetas	109.71	1097.25
Wien	100 Kr.	10.02	9.92
Prag	1 Kr.	22.68	—
Budapest	100 Kr.	3.06	3.06

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Zaf trat ins Wohnzimmer. In der Nähe des Bettes machte er sich zu schaffen. Ein lauernder Blick schob zu der Kranken hinüber. Seine Gedanken arbeiteten mit feberhafter Schnelligkeit. Es ist Zeit! Die Zeit ist da! — Es ist höchste Zeit! So raunte die Stimme der Gedanken.
Unsicherer Schritte trat er ans Bett.
„Jan kommt heute erst spät nach Hause; ich will dir man die Medizin zurechtmachen.“
Als er nur ein unverständliches Knurren als Antwort erhielt, trat er an die Schatulle. Er frante herum, zählte bei dem schwächeren Scheine der Dämmerung die Trapsen ab, hütete die aus ihrer Lüten weißes Pulver hinzu und goß Wasser darauf, bis der Tassenlopf ungefähr voll war. Im Gehen rührte er das Gemisch um und reichte es dem Alten mit zitternder Hand.
„Trink!“ gebot er mit heiserer Stimme.
Die Alte nahm den Tassenlopf und führte ihn umständlich zum Munde; als sich aber jetzt Zaf umdrehte, goß sie die Flüssigkeit in das vor dem Bett stehende Geschirr. Ihre Hand zitterte wie Schwäche; sie goß die Hälfte vorbei. Zaf sah es jedoch nicht. Er sah zum Fenster hinaus, und erst als sie die Tasse klirrend auf den Holzstuhl stellte, drehte er sich tiefatmend um.
Er begann im Zimmer auf und ab zu gehen, und jedesmal, wenn er in der Nähe des Bettes kam, streifte ein rascher verstoßener Blick die Liegende. Zum Fenster blickte der Mond herein; es ging an zu dämmern.
„Wie ist das Wetter?“ fragte die Alte mit fast unverständlicher Stimme.
„Es hält sich,“ jagte Zaf. Vor den Mond zogen dunkle Schatten.
„Stech doch die Lampe an,“ hüstelte die Kranke.
Schweigend zündete Zaf die Lampe an. Als er die Tante ansah, kam sie ihm entsetzlich bleich vor. Unheimlich erhellten ihm ihre Augen. Er hielt es nicht länger im Zimmer aus. Ohne sich noch einmal umzusehen, ging er hinaus.
Er trat in den Stall, wo noch alles dunkel war. Die Pferde warteten mit der Kette, und vom Schweineföben her ertönte ein leises Gurgeln. Er zündete die Stalllampe an und sah umher. Er hatte keine Angst; was konnte ihm passieren?
Das kargliche Licht erleuchtete den großen Raum nur wenig. Das Fenster blickte es Zaf wie aus allen Winkeln an. Was war das? Ah, es war nur eine Fotke, die umgewallen war. Regie

es sich nicht hinter ihm? Es waren nur die Hühner, die hinter dem Verschlag zumorten. Über dort? War das nicht ein Spatz? Was waren das für ein paar braune Kinderaugen? Wo hatte er sie gesehen? Was war das für eine hohe, schrille Kinderstimme, die ihm ins Ohr schrie: Mörder! Mörder!?

„Unheim!“ sagte Zaf Thomson. „Eine ist ja in der Küche und schrubbt das Milchgeschirr, und sie ist kein Kind mehr, sondern ein vernünftiges Mädchen.“

Er ging zu Tine. Sie stand am Herd und kochte für Mamzell die Abendsuppe. Es fiel ihm auf, daß ihre Augenlider wie vom vielen Weinen gerötet waren. Als er eintrat, wandte sie sich um und fragte, ob er nicht Abendbrot essen wolle.

Auf dem Küchentisch stand Brot und Speck, daneben lagen Messer und Holzkeiler. Zaf griff mechanisch nach seinem Messer; dann warf er es hin. „Ich hab keinen Appetit,“ jagte er. „Und die Alte stirbt man auch nicht, die wollte schlafen.“

Er ging wieder in den Stall, fütterte die Pferde und warf ihnen frische Stroh unter. Er trat aus der Stalltür auf den Hof und sah ins Wetter. Er ging aus Haus herum und sah die Trift entlang und ging wieder zurück in den Stall, setzte sich auf die Futterrinne und stopfte sich die Pfeife. Dann wieder ging er auf der Hinterdiele auf und ab und horchte auf jedes Geräusch im Hause. Aus der Küche drang unterdrücktes Schluchzen, in der Wohnstube aber war es totenstill. Leise trat er näher an die Tür und horchte, er hörte seinen eigenen Atem; er hörte die Stubenputz drinnen haken. Jetzt setzte sie zum Schloß an; es war acht Uhr. Zwei Stunden waren vorangegangen. Keinem er der Tante die Medizin eingerührt hatte. Ob sie ihre Wirkung getan hatte?

Zaf öffnete leise die Tür. Sein erster Blick fiel auf die Lampe, die noch auf dem Tisch stand und ein wenig flackte; der zweite Blick traf die Tante, die totenbleich mit geschlossenen Augen und ein wenig geöffnetem Mund im Bett lag. Ja, so sah eine tote aus. Und plötzlich schlug er die Türe zu und floh. So kam er in die Küche.

„Zaf, um Gottes willen, was fehlt dir?“ rief Tine. „Du siehst ja aus wie der Tod; die Haare stehen dir zu Berge!“

„Die Alte — ist tot!“ Mühsam brachte Zaf die Worte heraus.

„Tot?“ jagte Tine leise. „Ach Gott!“

„Geh du mal rein, Tine,“ bat er, „sieh mal nach.“

um durch den Sinnenrausch die fürchterliche innere Unruhe zu dämpfen. Er bedachte Hals und Wangen mit schäumendem Küssen.

„Du, du,“ sagte er, „sei still, o du! Was willst du mir sagen? Nein, sprich nicht — nicht jetzt — hab mich lieb, du schwarze Deern, aber sieh mich nicht an.“

Und sie schwieb, und lenkte die raigeweineten Augenlider, daß die langen Wimpern wie Schatten auf den Wangen lagen. Zaf Thomson hielt sie an den Händen und sah sie an und schlang seine Arme um sie.

Eine Tür im Hause ging. „Das war der Wind; die Alte ist tot — was willst du?“

Hinter ihnen rauschte etwas. In der offenen Küchentür stand eine geisterhafte Gestalt, in Tüchern gehüllt, ein Kissen auf dem Rücken. Große, fürchterliche Augen blickten aus das Paar.

Tine stieß einen Schrei aus. „Zhr Geist!“ jammerte sie und sank in die Knie.

Zaf fuhr herum. Wie versteinert starrte er die geisterhafte Gestalt an.

Jetzt bekam diese Leben. „Zhr freit?“ krächzte sie. „Und ich armes, elendes Mensch muß verhungern und umkommen. Zhr — ihr freit!“ Ihre Stimme brach.

Zaf gewann mit einem Male keine Selbstbesitzung wieder. Also sie war nicht tot; sie lebte. Sie war vielleicht nach langem Warten eingelassen und vorher aufgewacht, als er die Tür zuschlug. Da hatte sie die Unruhe hinausgetrieben. Wie kam es, daß sie noch lebte, hatte sie eine noch zähere Natur als die Kratten?

Zaf wurde plötzlich über energisch und sehr ärgerlich. „Scher dich ins Bett, alte Enkel!“ rief er. „Was schnüffelst du hier herum!“

„Wahr dich, mein Jung, wahr dich!“ freizte die Alte. Mühselig schlich sie fort. Tine, die bald merkte, da es kein Geist war, sprang herbei und half ihr.

Bald lag die Alte wieder im Bett; sie schnappte nach Luft und krächzte und krächzte dazwischen. „Wo — ist Jan? Morgen — kommen — die Kühe — rein.“ Zwischen jedem Wort schnappte sie nach Luft. „Morgen — morgen — komm — mir die Deern aus dem Hause. — Morgen — morgen.“

Sie fuhr fort zu sprechen, abgerissen, wie jemand, der in Fieberphantasien liegt. Der alte grauer Kater, der sich herein-geschlichen hatte, umstlich schnurrend ihr Bett, als ob er ihr zuhöre. Tine wärmte die Abendsuppe am Herd, und Zaf ging mit finsternem Gesicht in der Diele auf und ab.

Dröhnend schüttelte er die gedaltte Faust nach der Wohnstube-tür. „Warte nur, morgen, morgen bekommst du die doppelte Portion. Wir wollen doch sehen, wer stärker ist, ich oder du!“

Fortsetzung folgt.

Amtlicher Teil.

Verammlung der Bürgerschaft

am Montag, dem 4. Dezember, abends 6 Uhr.
Gustav Ehlers,
Vorführer der Bürgerschaft

Mittelschulen.

Die Anmeldung der in die Klassen 1 bis 6 der hiesigen Mittelschulen zu Ostern 1923 aufzunehmenden Kinder hat bis zum 15. Dezember bei den Direktoren während der Sprechstunden zu erfolgen.

Lübeck, den 27. November 1922. (9886)
Die Oberschulbehörde.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Alle zu Ostern 1923 schulpflichtig werdenden Kinder des Staates Lübeck sind bis zum 15. Dezember bei dem Leiter derjenigen Volksschule und Berufsschule, in deren Bezirk sie wohnen, merklich von 12 bis 1 Uhr unter Vorlage des Geburts- oder Taufschein anzumelden. Anträge auf Befreiung vom Schulbesuch sind unter Beifügung eines ärztlichen Zeugnisses an die Oberschulbehörde zu richten.

Lübeck, den 27. November 1922. (9885)
Die Oberschulbehörde.

Handelsregister.

Am 25. November 1922 ist eingetragen bei der Firma Lübecker Privatbank: Die Generalversammlung vom 23. November 1922 hat beschlossen das Grundkapital um 30 000 000 Mark durch Ausgabe von 10 000 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 1200 Mk. und 3000 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 6000 Mk. zu erhöhen. Die Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 60 000 000 Mark, eingeteilt in 2000 Aktien zu je 200 Talern oder 600 Mark, 34 000 Aktien zu je 1200 Mk. und 3000 Aktien zu je 6000 Mk. Der Ausgabekurs der neuen Aktien beträgt 140 %. Die §§ 4, 5 und 14 des Gesellschaftsvertrages sind abgeändert. (9888) Lübeck. Das Amtsgericht, Akt. II.

Nichtamtlicher Teil.

Kontoristin
Geischt jüngere (9887) für sämtliche Bureauarbeiten. Zu melden Donnerstag, 30. Novbr. von 8-1 und 3-6 Uhr. Balauerföhr 35, n.

Ha. Mann f. mbl. Jim.
Postamt-Nord. Ana. u. A 570 an die Exp. (9889)

Achtung!
Uns. (H. Reg.) 7000. Bal. n. 4-1200. Arb.-Geld. Prof. Schütz. (Gr. 49) 2000 u. Hal-Bal. 3. n. (9887) Glöckengießerei. 60

550 Mark (9880)
das beliebte markenreife Sandbrot (1900 Gramm). Danntwarigrube 56.

Dienstag, den 28. November, 1922
Auktion in Kochs Möbelhäusern
Mariensgrube 8-11. Tel. 2850
über Möbel, Haushaushaltsgegenstände, Kleidergehäuse, Wäsche, Teppiche u. a. m.

Torf-Verkauf

aus Kähnen
1. Elbe-Travekanal unterhalb Altendorfsstraße
2. Bei der Holstenbrücke.
Preis 240 Mark pro Zentner.
Händlern und ruhigenweise händlerischen und Schiffsbesitzern durch Hans Westphal, Engelsgrube 44, Fernsprecher 554
Die Ware eignet sich für Ofen- und Heizheizung, Zentralfheizung u. Industrieheizung. (9882)

Brennmanns Edelmetall-Ankaufstelle

Lübeck Rostock
Kupferstr. 3. Tel. 5255.
Edelmetallbesitzer!
Sonderzie
Gold-, Silber-, Platin-Brock
 Brillanten, Smaragd, Gevire, Doublee
erkennen, geben Sie uns die Preise. Wir zahlen Ihnen weit höhere Preise, als die Höchstpreise der anderen anwesenden Firmen. Die Zeit ist an Hand, jeder muß das Beste für seine Waren herausbringen. Besuchen Sie es bei uns.
Kontingentsfreie Spezial-Gevire
Bestenfalls Abgabepreis für Schmuck, Jagd- und Sportartikel und Uhren.
Geschäftszeit von 9-1 und 2-6 Uhr.
Eingang auf Haus- und Kaufmanns-
Kontingentsfreie Spezial-Gevire

Konsumverein für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.

Margarine.

Die Fabriken haben die Preise ab heute wieder erhöht, wir geben aber zu alten Preisen weiter ab soweit der Vorrat reicht. (9882)

Die Weihnachtsausstellung

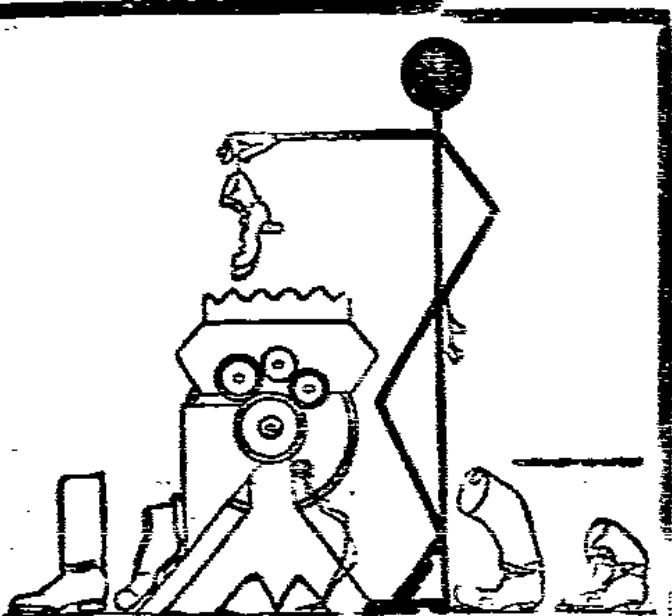
ist eröffnet.

Ferd. Kayser

Breite Straße 81. 9870
Christbaumschmuck, Lametta, Feenhaar, Wunderkerzen, Christbaum-Lichte, Seifen, Parfüms, Toilette-Artikel, Kölnischwasser, Nüsse, Datteln, Feigen.

!!! Der Zentel ist wieder los!!!
??? Wo ??? 9876
5 Hartengrube 5
??? Warum ???

Weil dort wieder trotz des Dollar-kurses für:
Stng-, Schmell-, Niederhaare, reine Oblein- u. Mähnenhaare, An- u. Kavier, Schwer- u. Leicht-, Handhandstammern, Knöcher, Alt-Güten, Großhaare, Kupfer, Messing, Blei, Zink, Zinn-, Harter-, Zugs-, Güten- und Kaminmetalle
kostenlos bezahlt wird., b. Sonnab.
R. Lissners Produktionsfirma, Lübeck, Tel. 3601. Sackgrube 5, Tel. 3601.



Reform-Gehilfen-Reparatur und Glasperoi

mit separatem Wartezimmer
Spezialität:
Stummeln und Abfälle.
Robert Jenken
Büchstraße
50
Telef. 2873. Fernr. 2873.

Felle
kann höher zahlen
Isare Frankenthal
Tel. 854.
9887
Haare

Steppdecken
Anfertigung u. Neuleihen. Spethmann
Breite Str. 31 Fernsp. 8659
(9855)

Gold, Silber, Platin Brillanten, Doublee

kaufen wir f. eigene Verarbeitung, daher höchstzahlend. Kommen Sie bitte zu uns und hören Sie unsere Preise, der weiteste Weg lohnt sich. Kein Verkaufszwang.

Hans Steudel, Goldschmied, Moising, Akt. 21.
Gustav Pütter, Uhrmacher, (9885) Meierstraße, Ecke Lindenstraße.

Referenzenführer.

Von Eduard David, Buchhandlung Sünder Postabote Johannisstraße.

Schwache Nerven

sind Grundursachen der meisten Krankheiten: Blauaugen, Herzleiden, Unlust zur Arbeit, nervöse Schwächezustände aller Art, nerv. Kopfschmerzen, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerden sollen nur mit Doppelherz dem von Aerzten anerkannten Nervenkräftig-Mittel behandelt werden. Allein echt m. Schutzmarke



Zu nab. n. folgenden Proprietären:
J. Struve-Castelli, Berlin-W., Appell-Platzstr. 26
J. Vogt, Germ.-Drog., Weidm. 11
F. P. Harnes, Berlin-W., Appell-Platzstr. 26
Man kann sich vor 1. Schillingen und 2. Schillingen zur Doppelherz.

Beste Preise für Gold, Silber, Platin, Doublee

Stück und Gegenstände
 Brillanten
 Carl Michaelson, Röhlerstraße 3

Wanz-rot-goldene Schellen und Fahrradlampen
Buchhandlung Lübecker Postabote.

Deutsche Notgemeinschaft Lübeck.

Der ungeheuren Not zu steuern, den Notleidenden zu helfen, hat sich in Lübeck wie in anderen deutschen Ländern die Deutsche Notgemeinschaft gebildet.

Industrielle, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Angehörige freier Berufe, Angestellte, Arbeiter, Beamte, Helft.

Zwar greift die Not auch hart in Gure Kreise ein. Aber denken der vielen, die schwerer als Sie getroffen werden. Gedenken derer, die nach arbeitsreichem Leben heute nicht wissen, wie sie ihr Leben fristen sollen. Ein Opfer aller schaffenden Stände Lübecks für jene Lübecker, welchen Schaffen und Erwerb verfallen ist, sei die Spende für die Deutsche Notgemeinschaft, ein Werk deutschen und lübeckischen Gemeinns.

Die wirtschaftlichen Verbände Lübecks haben den Gedanken der Deutschen Notgemeinschaft zu dem ihrigen gemacht, sie werden in ihren Kreisen für die Deutsche Notgemeinschaft wirken; unter ihrer tatkräftigen Mitarbeit werden die weiteren Maßnahmen getroffen werden, wie bei der Ausbringung werden sie auch bei der Verteilung der Mittel mitzuwirken haben.

In einmütiger Zusammenarbeit aller Schichten der Bevölkerung soll das große Liebeswerk, das aus der Not unserer Zeit geboren ist, geschaffen werden.

Darum acht, acht reichlich. (9888)

Deutsche Notgemeinschaft Lübeck.

Der Arbeitsausschuß:
Neumann, Bürgermeister, Ehlers, Vorführer der Bürgerschaft, Wohlfahrtsamt, Nachrichtenamt, Reichsverband der Deutschen Presse, Ortsgruppe Lübeck, Handelskammer, Gewerkekammer, Landwirtschaftskammer, Ortsausschuß des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gesamtverband Deutscher Angestelltergewerkschaften, Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- u. Beamtenverbände, Gewerkschaftsbund der Angestellten, Allgem. freier Angestellterbund, Lübecker Beamtenbund, Lübecker Handwerkerbund, Lübecker Industrieverein, Verband des Lübecker Aus- u. Einfuhrhandels, Verband Lübeckischer Einzelhandelsvereine, Bund der Arbeitgeber in Lübeck u. Umg., Konsumverein f. Lübeck u. Umg., Hansameiererei, Milch-Aktien-Gesellschaft Lübeck

Zahle ab heute den höchstexistierenden Tagespreis für gute ausgefärbte **Frauen-** (9882)

Haare

300-400 Mark für 100 Gramm. Haarhandlung Kostbahn, Sandstraße 12, Fernbr. 8467.

Wildfelle,

sowie Hasen, Kanin, Fiegen, Dachse, Eichhörnchen, Rehe, Katzen, Warden, Hüsse, Füchse, etc. lauft dauernd zu höchsten Tagespreisen (9886)

Edward Giretor, Lübeck, 20 Gansstr. 20

Die Kunst der Selbstverteidigung

bei tödlichen Angriffen nach dem japanischen Dschiu-Dschitsu. Mit 40 Abbildungen. Buchhandlung Lüb. Volksbote, Johannisstr. 46.

Neues Singspiel-Theater

Breite Straße 13. Telephon 8698.

Frau Sünde.

Aus dem Roman einer „anständigen Frau“ in 6 Akten. In den Hauptrollen: Saischa Gura, Ed. v. Winterstein, Heint. Beer, Rudolf Forner, Fritz Schulz u. a.

Tanzendes Gift.

Spannen es Drama, aus dem Leben gegriffen, in 4 Akten. Er und zwanzig Minuten Angst.

Zwerchfellerstüßender Humor. In der Hauptrolle: Der beste amerikanische Komiker Harold Lloyd. 9866

Notgemeinschaft für Be. tätigungen zu Lübeck. (9876)

Bezirks-Versammlung. Beginn um 7 1/2 Uhr abends.

Travemünde Sonntag, 20. Novbr. im Kolosseum.

Schwartau Sonntag den 1. Dezbr. im Gasthof Transvaal

Moising Sonntag, d. 2. Dezbr. im Kähnenhaus Moising.

Dienstag, den 28. Nov. abends 7 Uhr

Gemeinschaft l. Sitzung von Bar. und u. Kontr. Aussch. Moisingstr. 28.

Die Best. vorstände kommen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung am Mittwoch, d. 29. Novbr. abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Lübeck wagna n. Der Vorstand. Der Kontrollausschuß.

Sozialdemokr. Verein Lübeck.

Bezirk Karshof-Israelsdorf. Dienstag, den 28. Nov. abends 7 1/2 Uhr

im Lindenhof, Israelsdf. 1. Vortrag des Gen. Weiss.

2. Berichtedeneß. Zahlreiches Erscheinen erwartet (9879)

Der Bezirksführer. A. Warnke.

Trocadero.

Schüsselbud. A. F. 787

Täglich ab 5 Uhr nachm. Fred-Leisner-Stimmungs-Konzerte. (9874)



Hamia-Theater.

Heute Montag u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: (9879) Der große Erfolg!

„Die Königin v. Montmarire“ Titelhalle Lissy Niemz.

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Der Geldentwertung zufolge müssen wir einen bedeutend höheren Wochtpreis an das Stadttheater abführen. (9860)

Vom 1. Dezember erhöht sich der Beitrag für die Abendvorstellungen auf Mt. 65.—, für die Sonntagnachmittagsvorstellungen auf Mt. 50.—. Wir bitten unsere Mitglieder, uns nach Möglichkeit vor die Kreuze zu bewahren.

Der Vorstand.

Stadttheater Lübeck Montag 7.30: 9. Volks-tümliches Konzert. Dienstag 7.30: Die roten Augen. Ab. D. Mittwoch, 7 Uhr: (Auf Ab.) Lohengrin. Donnerstag 10.30: Nachtvorstellung: Sojiet- legende. (9861)

Freistaat Lübeck.

Montag, 27. November.

Tüchtig auftrumpfen!

Wer verteuert Milch und Butter?
Die deutschnationalen Guts- und Molkereibesitzer!
Die Sozialdemokraten verteuern Milch und Butter nicht.

Wer verteuert das Brot?
Die deutschnationalen Großgrundbesitzer!
Die Sozialdemokraten verteuern das Brot nicht.

Wer verteuert die Eier?
Die deutschnationalen Bauern!
Die Sozialdemokraten verteuern die Eier nicht.

Wer verteuert die Margarine?
Die Fabrikanten von der Deutschen Volkspartei!
Die Sozialdemokraten verteuern die Margarine nicht.

Wer verteuert das Schuhwerk?
Die deutschnationalen Schuhmacher und die Lederfabrikanten von der Deutschen Volkspartei!
Die Sozialdemokraten verteuern das Schuhwerk nicht.

Wer verteuert die Streichhölzer?
Die Fabrikanten von der Deutschen Volkspartei!
Die Sozialdemokraten verteuern die Streichhölzer nicht.

So könnten wir die Fragen und Antworten noch spaltenlang fortsetzen. Aber Bücher kommt von den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, niemals von den Sozialdemokraten.

Saustrauen! Lehrerinnen des Volksboten!
Sagt das allen Frauen, mit denen Ihr zusammenkommt. Trumpft kräftig auf, wenn Unverschämte oder böser Wille auf unsere Partei schimpft; Ihr habt dazu allen Anlaß!

Und noch eins darf niemals vergessen werden. Die hitzerische Presse steht im Dienste der Deutschen Volkspartei und der deutschnationalen Volkspartei, denen wir soviel von unserem Geld verbannt! Werbt für den Volksboten, denn damit helft Ihr den Wucher bekämpfen!

Bei den Hafentänzern.

Strategische Uebersicht: ein Saal, in dessen Vorhalle Lettom-Borbeck aufhängt ist. Nahezu dreihundert Dukendmenschen; preußischer Sergeantentyp, vereinzelte Referatoffizierslegung, Zeichengehimmelte, Schulknaben. Auch republikanische Senatoren. Alles zivil natürlich und privat. Selbstverständlich!

Gehtung, der Herr General kommt! Stillgestanden! Au—gen... ge—rade aus! Wir beten an die Macht des Herrn... Wirbel... Küßt Euch!

u. d. G. l. spricht! Dolchstoß: Revolution in Rußland und Deutschland hat uns Weiterkämpfen veranlaßt. Seitdem Zustände so ernster Natur geworden, daß wir nicht wissen können, wie sie enden werden... Bolschewiken an allen vier Wänden. Höchste Zeit, daß etwas geschieht. Auch gegen die, die der Entente geheime Waffenlager verraten, die wir eventuell noch so gut gegen den Feind gebrauchen könnten. Krieg gibt Erfahrung. Lehre über zweifelhafte Nebenarbeiten von Bolschewismus für alle Fälle gut. In Finnland und Baltikum selbsttätig. Denn man kann nie wissen... Deshalb Gruß Euch Front-, Finnland-, Baltikumkämpfern!

Erfolg basiert nicht immer auf Tapferkeit, die Angst der Koken duckt sich auch vor dem Möglichen. Angriff besser als Verteidigung. Schaut meine Truppe: bis zum Schluß kaisertreu. Erwartet Aufstehen des herrlichen kaiserlichen Heeres. Davon zittern die „Feinde“, nicht vor Hermann Müller oder der sozialistischen Regierung. Uebrigens demütigster Tag, als ich der Weimarer Regierung Bericht erstatten mußte. Mein großes Unnehmen verpflügt... Soldatenräte — puh! Baltischer Minister: Schweinehirt gewesen — Schweinehund geworden. Zunehmung Finnlands gilt dem alten Deutschland. Auch Dollar-Winige wollen von sozialistischer Regierung bei uns nichts wissen.

Darum: Gegen Klassenkampf und Bolschewismus, für deutsch-nationale Einigung! Frontsoldaten, Finnland-, Baltikumkrieger: helft, seid wachsam — denn man kann nie wissen, wie dieser Zustand enden wird...

Stillgestanden! Trommelwirbel bis zum Handflächenglähen. Alles zusammen für 24 Mark. — Fahnenweihe, Kameradschaftlicher Bierabend mit Erläuterungen auf besondere Rechnung.

Wir haben uns die Frage vorgelegt: Lohnt die Eintrittspreis die zweifelhafte Sitzung? Sind zwei so jede Instruktionstendenzen, die jeder Feldwebel ebensogut ausgefüllt hätte, wirklich das Zeitopfer wert? Und doch: ja! Sie beweisen aufs neue, wie heillos veramt preußischer Militarismus ist. Ueber die Wiederhauben spitze sieht er nicht hinaus. Sein Machtgefühl und Machtgelüste ruht nur auf den Kanonen, aus dem jeden freien Willen erstickenden Juristenten. Und erst die volkswirtschaftlichen Einlagen. Sie kennzeichnen die soziale Verstandnislosigkeit des Militarismus aufs grenzenloseste. Nur einen Satz: Der Finnland arbeitet im Sommer nicht, da zieht er sich auf sein Landhaus zurück! Werktis was? Ging nicht auch im alten Preußen-Deutschland der Mensch erst beim Leutnant an? So wird das Volk durch die Generalsbrille angeschaut — das Objekt des Militarismus.

Zum Schluß noch eine Frage. Was soll dieser Klimbim bewachen? Was den derartige Auszüge nicht die Geleise zum Schutze der Republik zuschanden? Das merkt ein Blinder: den Bolschewisten haut man und der Sozialist soll getroffen werden. Schaffendes Volk, sei wachsam!

Einmannwagen bei der Straßenbahn.

Teilweise Einführung am Montag.

Von der Lübecker Straßenbahn wird uns geschrieben: Die außerordentliche Notlage, in die alle deutschen Straßenbahnen durch die ungeheure Teuerung der letzten Wochen und Monate geraten sind, zwingt gebieterisch dazu, den in Amerika bereits heimlich gewordenen wirtschaftlich günstigeren Einmannwagen auch auf deutsche Verhältnisse zu übertragen, um die Betriebe vor dem gänzlichen Erliegen zu bewahren. Wir haben bisher von der seit längerer Zeit in Lübeck geplanten Einführung desselben Abstand genommen, um uns vorerst die Erfahrungen anderer deutscher Betriebe zunutze zu machen und weil es uns naturgemäß nicht leicht fällt, diese einschneidende Maßnahme zu treffen.

Die Erhöhungen der Fahrpreise können zum Bedauern der Straßenbahnen nur ganz ungenügend der Geldentwertung angepaßt werden, da mit jeder Erhöhung eine starke Abwanderung einzutreten pflegt, was bereits eine Reihe Straßenbahnen deutscher Städte gezwungen hat, ihre Betriebe infolge Unrentabilität ganz einzustellen. Um dem gleichen Schicksal in Lübeck zu entgehen, muß sich die heutige Bevölkerung vor Augen halten, daß es nur mit dem festen Entschluß aller Fahrgäste, unsere Straßenbahn nicht verkommen zu lassen, möglich sein wird, dieselbe auch weiterhin zu erhalten. Es ist hohe Zeit, daß das Publikum den sehr niedrig gehaltenen Fahrpreisen mehr Verständnis entgegenbringt. Erreichen die Aben zeitig doch noch nicht einmal die halbe Höhe der bisherigen Teuerung. Wer sich aber durch eine der Geldentwertung

folgende Tarifveränderung veranlaßt sieht, die Straßenbahn zu meiden oder dieselbe nur noch bei ungünstiger Witterung zu benutzen, trägt zum Abbau des Betriebes bei und wird sich nicht beklagen können, wenn schließlich die Linien nacheinander eingehen müssen. Denn ebenso wie in anderen Städten hat auch die Lübecker Straßenbahn als wesentlicher Betrieb die Aufgabe, für Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben zu sorgen.

Selbst bei günstiger Aufnahme der vor kurzem erfolgten Tarifierhöhung ist trotz der nachgewiesenen äußersten Sparjamkeit in der Betriebsführung eine Deckung der Ausgaben nicht zu erwarten. Aus diesem Grunde sieht sich die Verwaltung der Straßenbahn gezwungen, neben anderen Sparmaßnahmen den Einmannwagen einzuführen, der sich, soweit er in anderen Städten Deutschlands in Betrieb ist, ebenso wie in Amerika gut bewährt hat. In Lübeck soll in allererster Linie damit erreicht werden, daß trotz der außerordentlichen Zeiten die Einstellung einzelner Linien infolge gänzlicher Unwirtschaftlichkeit möglichst vermieden wird oder der zeitliche Abstand der Wagen auf den einzelnen Linien nicht vergrößert werden muß, wodurch das Verkehrsleben der Stadt sehr beeinträchtigt würde, dieses jedoch zu fördern durch möglichst dichte Wagenfolge bleibt aber Hauptaufgabe der Verwaltung.

Was die Einrichtung des Einmannwagens anbelangt, so deutet schon die Benennung „E-M-W“ an, daß die Bedienung des Wagens nur aus einem Mann besteht, dem sog. E-M-W-Fahrer, der neben der Führertätigkeit die Abfertigung der Fahrgäste vornimmt. Anderen Orts hat sich gezeigt, daß die durch die Zeitumstände leider immer mehr zurückgegangene Beförderungsziffer dem Führer gestattet, ohne empfindlichen Zeitverlust auch die Fahrgäste zu verabschieden, sofern die Fahrgastenausgabe genügend vereinfacht und den Fahrgästen zur unbedingten Pflicht gemacht wird, das Fahrgeld abgezählt bereit zu halten. Das Ausbilden der Fahrgäste erfolgt an jeder Haltestelle vor Abfahrt des Wagens und zwar am einseitigen Ein- und Ausstieg an der Vorderplattform rechts beim Führer. Durch Klatsche innen und außen am Wagen ist in kurzen Worten auf das von den Fahrgästen zu Beachtende hingewiesen. Um den Einmannwagen als solchen kennlich zu machen, sind seitlich sowohl an der Vorder- als auch an der hinteren Plattform Schilder angebracht mit nachfolgendem Hinweis:

Ein-Mann-Wagen.

Fahrgeld abgezählt bereit halten. Geldwechseln erfolgt nicht.

Bezüglich der Betriebsicherheit des E-M-W ist zu bemerken, daß die Erfahrungen einen erheblichen Mangel der Unfallfälle gegenüber dem Zweimannwagen ergeben haben, da sämtliche Aufstiege am Wagen während der Fahrt gesichert sind und dadurch keine Gelegenheit zum Auf- und Abpringen geboten ist.

Auch haben sich die Fahrgäste rasch an die neue Einrichtung gewöhnt und stehen ihr wohlwollend gegenüber. Es wird sich daher zweifellos auch die Lübecker Bevölkerung bald an den E-M-W gewöhnen. — Der erste derartige Wagen wird bereits am 27. ds. Mts. auf der Linie 9 in Dienst gestellt.

Ein großzügiges Hilfswerk

wird gegenwärtig in ganz Deutschland durchgeführt. Es soll in erster Linie den aus dem Produktionsprozess Ausgeschiedenen, den Alten, Invaliden und Witwen zugute kommen, die Sammlungen in Lübeck unter dem Stamm: Deutsche Notgemeinschaft Lübeck erfolgen. Wenn wir den Kreis der Notgemeinschaft streng ziehen wollen, kann würde der größte Teil des deutschen Volkes darunter fallen. Denn Löhne und Gehälter stehen zu der allgemeinen Teuerung in so gewaltigem Widerspruch, daß es kaum eine Hausfrau gibt, die weiß, mit was sie in der zweiten Wochen- oder Monatshälfte den Tisch decken soll. Ungemein größer ist die Not aber bei Tausenden von Mithingern unserer Stadt, die Alter und Siechum heimlich, denen der Ernährer fehlt.

Die Pflicht zu helfen fällt in erster Linie jenen Kreisen zu, die sowohl aus der Kriegswirtschaft wie durch nachherige und derzeitige Konjunkturschwäche Vorteil gezogen haben und denen eigene Lebensnot unbekannt ist. Aber wenn wir auch der Ueberzeugung sind, daß ein großer Teil der Not unersättlicher Profitgier eigener Landesteine zuzuschreiben ist, so wollen wir uns doch nicht schämend heillose stellen und trotz eigener Sorge mithelfen, soweit es möglich ist.

Das Sammlungsnetz ist jetzt organisatorisch zusammengefaßt. Einzelne Ausschüsse sind gebildet, so für Handel, Industrie und Handwerk, für die Landwirtschaft, für die Beamten. In den Kreislagen arbeiten Arbeiter und Unternehmer gemeinschaftlich. Weiter wurde ein Finanz- und ein Presseauschuß gebildet. Es sei ausdrücklich betont, daß das ganze Sammlungsnetz in Lübeck bleibt und daß diejenigen Kreise, die die Mittel aufbringen, in erster Linie bei der Verteilung mitwirken.

Eine Sammlung der Kaufmannschaft ergab schon in voriger Woche einen Betrag von über 10 Millionen Mark. Die Unternehmer erklärten sich bereit, einen bedeutenden Betrag aufzubringen. — Sogenannte Wohltätigkeitsfeste zugunsten der Notgemeinschaft sollen nicht veranstaltet werden. (Siehe auch den Aufsatz im Infanterieteil.)

Gonderbare Menschen.

Die Colemanpresse bringt diese geistreiche Notiz: Blutsauger auf den Zehntausendmarktscheinen. In der rechten Ecke der Zehntausendmarktscheine findet sich das Kopfbild — bis über die Schulter — eines deutschen Arbeiters. Auffallend ist dessen wehleidiger Gesichtsausdruck. Man drehe den Schein herum, daß sich das Arbeiterbild links oben befindet. Die gesamte Halspartie zeigt nun ein deutliches spitzes Gesicht mit etwas langer Nase (Nasenspitze bis zum linken Ohrschlappen des Arbeitergesichts); die linke Kopfpartie bildet eine weiße runde Mütze, die rechte Kopfpartie bildet einen Halskragen, die Wette stellt die Haare (oder ein Kopftuch) dar. Der Mund des Wertepfandes, dessen entfallene Seiten sichtlich Saugbewegungen des Mundes darstellen, liegt an der Halskragenspartie des Arbeiterkopfes! Nun weiß man doch, warum der Arbeiter ein so wehleidiges Gesicht macht. Das Wertepfand ist in dem Porträt so deutlich, daß man, wenn man es einmal erkannt hat, ohne weiteres immer die beiden Köpfe sieht.

Wir können auf den ersten Wurf die Absicht des überklauen Generalanzeigers mit diesem Geschreibsel nicht eraten. Nur soviel wissen wir, daß die bürgerliche Presse kurz nach der Herausgabe der neuen Zehntausender behauptete, das Bild stelle einen Bolschewisten dar. Heute soll es einen deutschen Arbeiterkopf vorstellen, und zwar mit wehleidigem Gesicht. Wehleidige Gesichter sind übrigens in Lübeck modern: siehe den „Kugelhitz von Gies“. Wir haben keine Lust, Wertepfände zu entziffern und wären nicht einmal dazu in der Lage, da bei uns die Zehntausendmarktscheine ebenso selten sind wie bei den Arbeitern, deren Wochensohn auch bei der Firma Coleman noch nicht so „hoch“ ist, daß sie mit derartigen Notizen entlohnt werden. Würden die Halluzinationen des Schlaubergers in der Königstraße zutreffen, dann könnte der „wehleidige“ Ausdruck vielleicht die Deutung zu-

lassen, daß der deutsche Arbeiter vom Kapital bis zur Blutleere ausgezogen wird. Doch hierüber wollen wir mit dem kapitalistischen Goldnecht nicht streiten. Wir sind auch zu höflich, um Nasenspitzen und Ohrschlappen von „Arbeitergesichtern“ mit der marxistischen Ercheinung eines bürgerlichen Prehslofaten zu vergleichen, da in den weitaus meisten Fällen die jämmerliche Wljage jener Herren verflucht stark abstecken würde. Und nicht nur mit Ohrschlappen und Nasenspitzen. — Wir wollen im übrigen dem Generalanzeiger verraten, was der Kopf auf dem Zehntausendmarktschein darstellt: es ist ein Bildnis Hans Dürers, gemalt von seinem Bruder Albrecht Dürer. Das Original hängt in der Primatstheke in München.

Aus dem Arbeitsbereich des Wasserbauamtes.

Bei den Arbeiten der Wasserbauabteilung der „Baubehörde“ nach dem Kriege kam es zunächst darauf an, Arbeiten, die im Kriege wegen Arbeitermangels nicht ausgeführt werden konnten, nunmehr vorzunehmen. In erster Linie sind hier zu nennen: Der Ausbau der Gleisanlagen für den Hafen. Während des Krieges waren die schon lange erfolgten Pläne für eine Neugestaltung der Hafeneinfahrt zur Reife gekommen; es konnte daher nach Friedensschluß sofort an die Ausführung gegangen werden.

Der Ausbau der Konstantinshofbrücke, der auf dem rechten Traveufer oberhalb der Köpchen Schiffswerft liegt und die Hafenerweiterungsbahn, welche von der Schlutuper Linie abzweigend durch das Lauerholz zum Konstantinshof führt. Der Bau dieser Anlagen ist nahezu vollendet. Im Zuge der Hafenerweiterungsbahn sind vier Brücken zu bauen gewesen für die Brunnstraße, die Fraelsdorfer Allee, die Louisenstraße und die Ballaststraße. Die erste von diesen ist aus Holz ausgeführt, da sie beim späteren Ausbau noch einmal verlegt werden muß, die anderen drei Brücken wurden aus Eisenbeton hergestellt. Nach Abschluß dieser Arbeiten wird die Wagengestaltung für das rechte Traveufer nicht mehr über den Hauptbahnhof, die Drehbrücke und die Subtrübe erfolgen, sondern direkt vom Konstantinshof aus. Hierdurch wird eine erhebliche Verbesserung der Wagengestaltung erreicht werden. Demselben Ziele dient die Erweiterung des Rodden-toppelbahnhofes, der im Bau begriffen ist. Außerdem sind Gleisanschlüsse für verschiedene industrielle Unternehmungen ausgeführt worden, so der Anschluß der Köpchen Schiffswerft, der Gleisanschluß der Lubeca-Werke (in Ausführung), der Anschluß der Glender und Travewerke. Ferner ist der Rangierbahnhof Dänischburg, der Anfangsbahnhof der Industriehafen, erheblich ausgebaut worden, da der Verkehr auf dieser Bahn, die jetzt außer den alten Werken noch das Glenderwerk und das Travewerk bedient, erheblich zugenommen hat. Für den Gleisanschluß des an die Tritonwerke verlaufenden Hafengeländes an der Herrenbrücke wurde der Unterbau hergestellt.

Im Hafen wurden die üblichen Baggerungen zur Erhaltung der Wassertiefe vorgenommen. Neu ausgeführt wurde die Vertiefung des Industriehafens in den Vorwerker Wiesen. Außerdem wurde für das Glenderwerk eine größere Baggerung ausgeführt, um ein großes Schwimmdock hinlegen zu können. Der gewonnenen Boden wurde dazu benutzt, am Schlutuper Ufer die Ausschüttung für ein neues Industriegebiet anzufangen, da das vor dem Kriege hergestellte Industriegebiet jetzt vollständig verfallen ist. In Verbindung mit den Baggerarbeiten wurde der sogenannte Stau durch Auffüllen Landfest gemacht. Im Kanalhafen wurden Liegeplätze für Binnenfahrzeuge hergestellt. Die maschinellen Anlagen im Hafen erfuhren einen wertvollen Zuwachs dadurch, daß die sechs Kräne, welche in Schlutup zum Einsatz während der Krieges benutzt wurden, auf das rechte Ufer des Burgtorhafens gefeiert und zu Portalkränen umgebaut wurden.

In Travemünde wurde die Primatstheke dadurch verbessert, daß an Stelle der Kohlmotoren Dampfmaschinen eingebaut wurden.

Am Holtentor wurde für die Dampfer der Hochseefischerei A.-G. Trade die Fischmarktanlage gebaut. Sie ist jetzt zu einem Speditionsschuppen umgebaut worden.

Bei den Badeanstalten sind folgende Erweiterungen ausgeführt: In Travemünde wurde die Seebadeanstalt erheblich erweitert und ein Sommerbad eingebaut. Auch wurde die Primatstheke erheblich vergrößert. Von den Lübecker Badeanstalten erfuhre die Kräheneichbadeanstalt einen Ausbau, um das Schwimmen in vergrößertem Maße durchführen zu können. Im Rahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge wurden größere Erdarbeiten im St.-Jürgen-Hafen, auf der Leerhofinsel und auf dem Dummersdorfer Ufer ausgeführt. Die Bureaurarbeiten wurden in erster Linie auf die verkehrsfördernde Seite eingestellt. In Arbeit sind umfangreiche Untersuchungen unserer gesamten jetzigen und zukünftigen Hafenanlagen, sowie der geplanten deutschen Wasserstraßen in ihrem Verhältnis zur verkehrswirtschaftlichen Stellung Lübecks. Außerdem sind zu erwähnen technische-wirtschaftliche Untersuchungen für die Heranziehung neuer Verkehrswege. Auch wurde der alte Hafenanplan generell vollkommen neu bearbeitet und umgearbeitet. Desgleichen wurde der Entwurf für den Nordjübkanal einer durch die Wahl der Mittellinie des Mittelkanals bedingten Umarbeitung unterzogen. Die speziellen Untersuchungen für den Ausbau sind im Gange. Gleichlaufend mit alledem ging die Erlebung der umfangreichen laufenden Arbeiten.

Dr. St.

Bersammlung der Bürgerchaft am Montag, dem 4. Dezember, nachmittags 6 Uhr.

Der Winter, heute ein gefürchteter Gast, macht allmählich Ernst mit seinem Kommen. Während der rauhe Mann am Sonntag noch einige sonnige Blide landte, besiel ihn in den Abendstunden plötzlich eine üble Laune, bei der er recht boshaft Hagelgtraupen in solcher Menge herabschüttelte, daß sich die Erde mit einem weißen Tuch bedeckte. Später wirbelten die Schneeflocken. Ein klarer, frischer Wintertag erwachte heute früh, so recht zu einem lungenstärkenden Spaziergang in die Weite einladend. Aber die vielen Tritte auf dem Neuschnee lenkten nicht in die Felser, sondern vor die Werkstätten und Fabriktore, wo wieder eine Woche arbeitsreichen Ringens um das tägliche Brot anhub.

Ein Sargschiff. Vor dem Gesamt in Hamburg wurde über den Untergang des Motorfahrers „Lucie“ verhandelt, der auch Lübeck angelaufen hat. Nach dem „Hamb. Echo“ handelt es sich um ein sehr altes Holzschiff, das 1864 erbaut wurde. Eigentümer ist die Kleinpargellen-Verpackungsgesellschaft in Westerland auf Sylt. Eine Klasse führte das Schiff nicht, sondern nur ein Seefähigkeitsattest der See-Berufsgenossenschaft. Versichert war das Fahrzeug mit 450 000 Mark. Das Schiff befand sich unter Führung des Kapitäns Georg Ohlsen mit einer Ladung Holz auf der Reise von Rosta nach Rüge. Am 17. Juli wurden 2½ Fuß Wasser im Schiff gepöppt. Der Kapitän nahm an, daß das Schiff infolge schweren Arbeitens ledgerungen sei. Am Abend des anderen Tages nahm der Kieler Motorfahrer „Andine“ die Beladung der „Lucie“ auf. Da mit dem Schiffe familiäres Schiffs- und Mannschaftseigentum verloren war, kann der Kapitän nicht angeben, wo das Schiff verlassen worden ist. Der Bestmann Rosta hat schon unter dem Vorgänger des Kapitäns Ohlsen, dem Kapitän Sied, gefahren. Als die „Lucie“ vor der

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Auflösung der National-Sozialistischen Partei. Die Ortsgruppe Hamburg der National-Sozialistischen Arbeiterpartei wurde durch Verfügung der Polizeibehörde und der Landherrenschaften der Geest- und Marschlande...

Friedrichshafen. Wie deutsche Landwirte der Not abhelfen. Das Hamt. Fremdenblatt berichtet: Nach wie vor bereiten viele Händler die Landwirte und kaufen an Eiern und Geflügel auf, was erreichbar ist.

Gewerkschaften.

Betriebsrätekonferenz. Der von der kommunistischen Parteizentrale eingeleitete und seit Wochen und Monaten mit Hochdruck betriebene sogenannte Betriebsrätekonferenz hat am Donnerstag in Berlin begonnen.

Arbeitslosenversicherung als Streikwaffe. Kapitalistische Blätter berichten über den Entwurf eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes, der gegenwärtig im Reichswirtschaftsrat beraten wird.

Bei späterer Überlegung wird man bald finden, daß allein schon dieser Paragraph geeignet ist, das Gesetz in ein solches gegen die Arbeitslosen umzuwandeln.

Setzt ein Versicherungsnehmer seine Beschäftigung infolge einer durch gewerbliche Streikigkeit in der Fabrik, Werkstatt oder sonstigen Anlage, in der er beschäftigt war, verurteilten Betriebsseinstellung ein, so hat er für die Dauer dieser Betriebsseinstellung keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung...

Für die freigewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmerchaft in der Beschäftigung dieser Materie früher noch interessant, daß die striktilen Gewerkschaften geneigt sind, der Auffassung des im Reichsgesetz vorgesehene § 12 insofern zuzustimmen...

Aus aller Welt.

Schnee in Bayern. Ein fürchterlicher Schneesturm hat in der letzten Nacht in Bayern den Schnee über den Berggipfeln in großer Höhe abgelassen.

Boj von Krasnodar. Das Charkow wird gemeldet: Das russische Ministerium des Innern erklärt einen Bericht aus...

Monomolokajewski, wonach die wissenschaftliche Expedition unter Leitung des Geologen Unwanow an der Küste zwischen Kasjina und Dsion Post von Amundsen fand, die mit Leuten und Knudsen abgehandelt worden war.

Neue Bücher.

(Sämtliche hier besprochenen und aufgeführten Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.)

Kommentar zur Pachtgesetzordnung von Hans Krüger, Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium. (Vorwärtsbuchhandlung. Ladenpreis z. B. 136,50 M.)

„Vorwärts-Almanach 1922.“ (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Preis jetzt 157,50. Der diesmal mit besonders reichem Bildsinn ausgestattete Almanach für das arbeitende Volk spiegelt lebenswahr alle großen Kulturströmungen in der sozialistischen Bewegung wider.)

Bruno Schönland: Großstadt, Chorwerk. E. Laubitz Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin C. (vormals A. Seehof & Co.) Preis: Ausgabe A 220 M., Ausgabe B 157,50 M.

Wesen und Ziel des Arbeitsrechts. Von Heinz Potthoff. München. Broschiert 48 Seiten, Preis 110 M. Berlin 1922. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck.

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes Lübeck v. 24./25. Novbr. 1922

Table with columns for food items (Meat, Dairy, etc.), unit (per 100g or 1kg), and price. Includes sub-sections for 'Gemüse und Obst' and 'Getreide'.

hier in Frage kommenden Reise in Lübeck mit einer Salzlagerung nach Finnland bestimmt lag, war sie schon led. In Badbrod achtern unter einer Rippe befand sich ein Loch, durch welches das Wasser in einem Durchmesser von circa 4 Zentimeter strömte.

Die Lübecker Genossenschaftsbücherei, die im Jahre 1907 vom Vorstand und Ausschuss der Lübecker Genossenschaftsbücherei unter Mitwirkung verschiedener anderer interessierter Genossen, namentlich auch Rudolf Wiffels, ins Leben gerufen wurde, wird ihre Pforten nicht wieder öffnen.

Vor mehr als einem halben Jahre trat die Lübecker Genossenschaftsbücherei an die Gewerkschaften mit dem Vorschlag heran, daß sie die Bücherei, in die ja vor anderthalb Jahrzehnten auch die Bibliotheken der Partei und Gewerkschaften überführt worden waren, übernehmen und fortführen möchten.

Esperanto und Arbeiterjahrgang. Die großen Esperantokongresse der letzten Zeit haben bewiesen, daß die Weltsprache Esperanto ein ganz vorzügliches Mittel für die internationale Verständigung ist.

Diebstähle. Festgenommen wurden zwei jugendliche Arbeiter, die 600 Pfund Eisen gestohlen und verkauft hatten. Einem Kaufmann in der Roststraße wurde ein Fahrrad, Marke „Wanderer“, gestohlen.

Ein Schloßfabrik-Gerichtung gestohlen. Von ganz besonderer Wichtigkeit zeigt ein von einem am Langer Lohberg wohnhaften Arbeiter ausgeführter Diebstahl.

Ein halbes Million unterlagern. Der angebliche Jugenderbiller Willi Ewertzschick jagte, nachdem er von einem hiesigen Justizrat entlassen war, eine große Anzahl Kunden auf und leistete Gelder in Höhe von fast einer halben Million Mark ein.

Festgenommen wurden zwei in der Engelsgrube wohnhafte Arbeiter, die bei einem Raub an der Unterseite eines Wasserlochs schlugen und dem Wirt einen nicht unerheblichen Schaden in dem Kassen betrauten.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Abend. Sonntag, d. 3. 12. Hochfestabend-Veranstaltung. (1922) Stadtheater. Thema: Ruffert. Konzert II. a. nach die unvollendete Henschel-Sonate von Schubert gespielt.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber für Freipresse Lübeck und Feuilleton Hermann Bauert für Informatik Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.